

Georgi Dimitroff

als Staats-
mann

Margot Hegemann



1945-1949

Aus der Biographie Georgi Dimitroffs vor 1945

1882 18. 6.
Geboren in Kovačevci, Bezirk Radomir

1889 Sept.
Einschulung in Sofia-Jučunar

1894 Sept.
Aufnahme der Arbeit in einer Druckerei

1898 Mai
Organisierung der Maikundgebung der Druckereiarbeiter in Sofia

1900
Veröffentlichung der ersten politischen Artikel

1902
Eintritt in die Bulgarische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (BSDAP)

1904 Juli
Wahl in die Leitung des Bulgarischen Allgemeinen Arbeitergewerkschaftsbundes (BAAB)

1906 Juni/Juli
Organisierung des Bergarbeiterstreiks in Pernik

1907 Juli
Wahl zum Vorsitzenden des Zentralvorstandes des BAAB

1908 Dez.
Berufung zum Redakteur der Parteizeitung „Rabotničeski Vestnik“

1909 Juli
Wahl in das ZK der BSDAP (Engsozialisten)

Dez.
Delegierter der ersten Sozialdemokratischen Balkankonferenz in Belgrad

1912 Juni
Gastdelegierter des II. Parteitages der Rumänischen Sozialdemokratischen Partei in Bukarest

1913 Juli/Aug.
Haft wegen Beleidigung eines Polizeispitzels

Sept.
Gastdelegierter des VII. Kongresses der Oesterreichischen Gewerkschaften in Wien

Nov.
Wahl zum Abgeordneten des bulgarischen Parlaments (bis 1923 Parlamentsabgeordneter) und zum Sekretär der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion

1914
Mehrimalige Verhaftung, die jedoch wegen seiner Immunität als Abgeordneter aufgehoben werden muß

Nov.
Rede im Parlament gegen Kriegskredite

1915 Juli
Delegierter der zweiten Sozialdemokratischen Balkankonferenz in Bukarest

Sept./Dez.
Haft wegen des Protestes gegen den Eintritt Bulgariens in den ersten Weltkrieg

1918 Aug.-Dez.
Teilweise Verbüßung einer vom Militärgericht Russe verhängten Zuchthausstrafe, durch Massenproteste freigeekämpft

1919 Mai
Wahl in das ZK der neugegründeten Bulgarischen Kommunistischen Partei (Engsozialisten) (BKP-E)

1920 Juni/Juli
Verhaftung durch die rumänische Polizei auf der Reise nach Moskau, auf Grund internationaler Proteste befreit

1921 Jan.
Gastdelegierter des Gründungskongresses der Italienischen Kommunistischen Partei in Livorno

Juni/Juli
Teilnahme am III. Kongreß der Kommunistischen Internationale (KI) und Treffen mit W. I. Lenin

Juli
Wahl zum Mitglied des Zentralrates der Roten Gewerkschaftsinternationale auf dem I. Kongreß der RGI

1922 Dez.
Wahl in das Exekutivkomitee der RGI auf dem II. Kongreß der RGI

1923 Sept.
Mitglied des Hauptkomitees der BKP-E für den revolutionären Aufstand

Ende Sept.
Flucht nach Jugoslawien

15. Okt.
Bildung und Leitung eines Auslandskomitees der BKP-E in Wien

17. Dez.
Wahl zum Sekretär des Präsidiums der Kommunistischen Balkanföderation

1924 21. Jan.
Teilnahme an der Beisetzung W. I. Lenins

Juli
Wahl zum Kandidaten des Exekutivkomitees der KI (EKKI) auf dem V. Weltkongreß der KI

1925 14. März
Verurteilung in Abwesenheit zu 15 Jahren Zuchthaus durch ein bulgarisches Gericht

1926 Jan.
Wahl in das in Wien gebildete ZK der BKP-E

7. März
Verurteilung in Abwesenheit zum Tode durch den Strang durch ein bulgarisches Gericht

1929 April
Berufung zum Leiter des Westeuropäischen Büros der KI (Sitz Berlin)

1932 27./29. Aug.
Wahl in das Weltkomitee gegen den imperialistischen Krieg auf dem Weltkongreß gegen den Krieg in Amsterdam

Sept.-Dez.
Reisen nach Wien, Brüssel und Paris zur Stimulierung der Antikriegsbewegung in den westeuropäischen kommunistischen Parteien

1933 9. März
Verhaftung unter Beschuldigung der Brandstiftung am Reichstagsgebäude

Sept./Dez.
Reichstagsbrandprozeß in Leipzig

23. Dez.
Freispruch, zugleich Verhängung von „Schutzhaft“

1934 15. Febr.
Verleihung der sowjetischen Staatsbürgerschaft

27. Febr.
Ausreise in die Sowjetunion

1935 2. Aug.
Rede auf dem VII. Kongreß der KI: „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale gegen den Faschismus“

20. Aug.
Wahl zum Generalsekretär des EKKI

1937 Dez.
Wahl zum Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR

1941
Einsatz als Leiter der Redaktionskollegen der internationalen antifaschistischen Rundfunkstationen in der Sowjetunion

1942 Jan.
Von G. D. angeregter Beschluß des Sekretariats des EKKI zur Schaffung antifaschistischer Schulen für die politische Arbeit unter den Kriegsgefangenen

1943 8. Juni
Beschluß des Präsidiums des EKKI über die Auflösung der KI

Dez.
Berufung zum Leiter des Informationsbüros beim ZK der KPdSU, dem die Verbindung mit den anderen kommunistischen Parteien oblag

1945 27. Juni
Verleihung des Leninordens

21. Aug.
Entlassung aus den Verpflichtungen eines Deputierten des Obersten Sowjets und eines Staatsbürgers der UdSSR

Rückkehr nach 22 Jahren Exil



Georgi Dimitroff, 1920

Das Flugzeug verliert spürbar an Höhe. Unten im Talkessel, in herbstlichen Dunst eingehüllt, liegt Sofia.

Es ist Sonntag, der 4. November 1945. Georgi Dimitroff weiß, daß ihn nur noch eine Viertelstunde von dem lange ersehnten Augenblick trennt, da er wieder bulgarischen Boden betreten wird. „Zweiundzwanzig Jahre sind bereits vergangen, seit ich nicht in Bulgarien war“, überlegt er, und wieder wird ihm bewußt, daß er sich in der ganzen Zeit immer mit dem bulgarischen Volk, mit seiner Heimat verbunden gefühlt hat. Erinnerungen überfallen ihn. Er denkt an jene Nacht Ende September 1923, als er zusammen mit Vasil Kolarov auf steinigem, verwachsenen Pfaden durch felsiges Gelände zur jugoslawischen Grenze geritten war. „Wir kommen wieder, Genosse!“ hatte er damals zu dem Bauern gesagt, der sie und vor ihnen viele andere Kämpfer nach dem mißglückten Aufstand der bulgarischen Arbeiter und Bauern auf der Flucht ins Exil geleitet hatte. Freilich hatte er in jener Nacht nicht geglaubt, daß bis zu seiner Rückkehr so viele Jahre vergehen würden. Am nächsten Morgen, er erinnert sich

genau, hatten er und Vasil Kolarov, auf einer Wiese vor dem Gemeindeamt des jugoslawischen Grenzortes Lobanja sitzend, einen „Offenen Brief an die Arbeiter und Bauern Bulgariens“ entworfen, in dem sie versicherten: „Heute sind wir geschlagen, doch der Kampf ist nicht zu Ende, und der endgültige Sieg ist näher, als unsere Feinde annehmen.“

Wohin ihn die Parteiarbeit in der folgenden Zeit nicht überall geführt hatte! Es gab nur wenige Großstädte Europas, die er nicht kannte. Er war in Wien, in Moskau, in Amsterdam und in Berlin gewesen . . . Berlin. Da haken sich die Gedanken fest. Hier war in den Jahren 1929–1933, als er Leiter des Auslandsbüros der Bulgarischen Kommunistischen Partei und des Exekutivbüros der Kommunistischen Balkanföderation und des Westeuropäischen Büros der Kommunistischen Internationale (KI) war, sein Haupttätigkeitsort gewesen. Damals hatte er eng mit der Kommunistischen Partei Deutschlands zusammengearbeitet. Wie hieß doch sein Verbindungsmann zur KPD? Ach ja, Gyptner. Richard

Septemberaufstand 1923

Die Regierungen des Bauernvolksbundes unter A. Stambolijski (1919–1923) setzten bürgerlich-demokratische Reformen gegen die Interessen der Großbourgeoisie durch, bekämpften aber zugleich die Arbeiterbewegung. Diese widersprüchliche Haltung resultierte aus der Illusion einer selbständigen Bauernmacht. Die Spaltung der werktätigen Klassen ausnützend, unternahm faschistische Kräfte mit Unterstützung der Monarchie am 9. Juni 1923 einen Staatsstreich, in dessen Verlauf Stambolijski ermordet und die demokratischen Errungenschaften beseitigt wurden. Die BKP, die sich anfangs neutral verhalten hatte, bereitete im Sommer 1923 einen Volksaufstand gegen die faschistische Diktatur vor, der am 22. September 1923 zum Ausbruch kam und weite Teile Bulgariens, besonders den Nordwesten, erfaßte. Die Aufständischen unterlagen nach sechs Tagen den besser bewaffneten faschistischen Truppen, die mit brutaler Gewalt gegen das Volk vorgingen. Die monarchofaschistische Diktatur hatte sich damit vor den Volksmassen entlarvt.

Gyptner. Ein prächtiger Genosse. Oft hatte er den Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht oder Fritz Heckert nach den Regeln der Konspiration vorbereitet. Diese führenden Persönlichkeiten der KPD hatte er, Georgi Dimitroff, alle gut gekannt. Für einen Moment taucht vor seinem Gedächtnis auch das kluge und gute Gesicht Clara Zetkins auf, der er schon 1922 in Moskau begegnet war. Dann kehren seine Gedanken wieder zu Ernst Thälmann zurück. Ihn hatte er am 16. – oder 17.? – Februar 1933 zum letzten Mal gesehen, als sie sich in einer Wohnung in Berlin-Schöneberg

Walter Böhm
Bachstraße 71a
4930 Detmold
Tel. 05231/69624

Vasil Kolarov, geb. 28. 7. 1877, gest. 23. 1. 1950, Rechtsanwalt, seit 1897 Mitglied der SdAPB, gehörte seit 1903 zu den Führern der Engsozialisten und seit 1919 zum ZK der BKP. 1913–1923 war K. Parlamentsabgeordneter, 1921 bis 1943 Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, 1922 bis 1924 deren Generalsekretär. Mitorganisator des antifaschistischen Septemberaufstandes 1923 in Bulgarien. Nach dessen Scheitern emigrierte K. über Jugoslawien und Österreich in die Sowjetunion, wo er bis 1945 lebte. K. war Mitglied des Auslandsbüros des ZK der BKP. Er leitete 1931–1941 das Internationale Agrarinstitut in Moskau. Nach seiner Rückkehr nach Bulgarien war K. 1945–1947 Präsident der bulgarischen Volksversammlung, 1947–1948 Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Außenminister und 1949–1950 Ministerpräsident.



getroffen hatten. Georgi Dimitroff glaubt noch jetzt die bedrückende Atmosphäre zu spüren, die seit der Machtergreifung der Faschisten auf Berlin gelastet hatte. Er sieht sich noch mit den Genossen Popov und Tanev in dem in der Potsdamer Straße gelegenen Restaurant „Bayernhof“ sitzen, als plötzlich Polizisten eindrangen und sie alle drei verhafteten.

Dann kam der Reichstagsbrandprozeß in Leipzig. Nie würde er vergessen, welche fast übermenschliche Anstrengung es erfordert hatte, sich auf die Auseinandersetzung mit dem faschistischen Reichsgericht, das ihn der Brandstiftung anklagte, vorzubereiten. In Handschellen, ohne Brille, bei schlechtem Licht, fast ohne Unterlagen, in einer fremden Sprache! Plötzlich geht ein Lächeln über Georgi Dimitroffs Gesicht. Letztlich hatten ihn die Faschisten freisprechen müssen, und ihre Absicht, ihn für immer in einem Konzentrationslager verschwinden zu lassen, war

*Urteilsverkündung am 23. 12. 1933 im Reichstagsbrandprozeß
Ganz rechts: Georgi Dimitroff*

Dimitroff-Museum in Leipzig, 1981

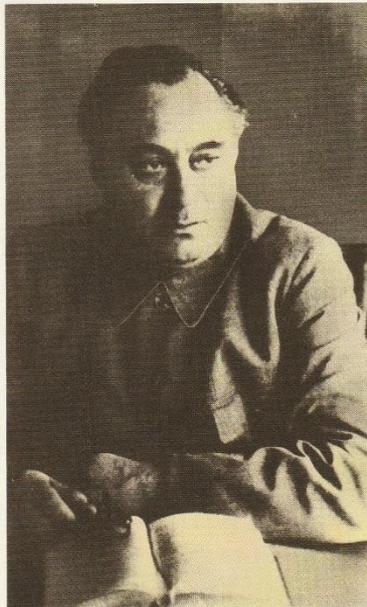
durch die Sowjetregierung vereitelt worden. Denn sie hatte ihm damals die sowjetische Staatsbürgerschaft verliehen und seine Ausreise in die UdSSR erzwungen. In Moskau war er dann aufs

herzlichste begrüßt worden. „Held von Leipzig“ hatten ihn die Genossen bei seiner Ankunft genannt und ihm in jeder Weise Fürsorge angedeihen lassen.

In Gedanken gibt Dimitroff zu, daß es ihm nach den elf Monaten faschistischen Kerkers gesundheitlich nicht gut gegangen war. Aber die kommunistische Weltbewegung bedurfte seinerzeit dringend einer einheitlichen stra-



Georgi Dimitroff mit seiner Mutter und Maxim Gorki am 1. Mai 1934 auf der Ehrentribüne in Moskau



Georgi Dimitroff, Moskau 1935

tegischen Leitlinie im Kampf gegen den Faschismus, bei deren Ausarbeitung er seine Erfahrungen einbringen wollte. Schließlich hatte er einem faschistischen Machtapparat schon zweimal hautnah gegenübergestanden. Wie viele Tage und Nächte hatten sie 1934/35 im Kreise bewährter kommunistischer Führer aus aller Welt über die Fragen der Arbeitereinheitsfront und der anti-

G. Dimitroff, M. Thorez und W. Pieck im Präsidium des VII. Weltkongresses der KI, Moskau 1935



Die Vaterländische Front Bulgariens

Die Vaterländische Front wurde 1942 auf Initiative Georgi Dimitroffs gegründet. Sie stellte zunächst ein Bündnis der patriotischen Kräfte des Landes, deren Hauptvertreter die Kommunisten waren, im Kampf gegen den deutschen und bulgarischen Faschismus dar. Ihr im Juli 1942 illegal verbreitetes Programm sah den Sturz der damaligen faschistischen, volksfeindlichen Regierung vor und die Bildung einer echten bulgarischen Nationalregierung, die u. a. für die Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung sorgen sollte.

1943 wurde ein Nationalkomitee der Vaterländischen Front gegründet, dem neben führenden Kommunisten Vertreter mehrerer anderer nichtfaschistischer Parteien und Organisationen angehörten. Das Nationalkomitee organisierte den bewaffneten antifaschistischen Widerstandskampf und den siegreichen Volksaufstand vom 9. September 1944. Die von der Vaterländischen Front danach gebildete Regierung erklärte Hitlerdeutschland den Krieg und stellte sich die Aufgabe, in Bulgarien den Faschismus auszurotten und eine den Interessen des Volkes entsprechende demokratische Entwicklung zu sichern. Im Februar 1948 beschloß die Vaterländische Front den Aufbau des Sozialismus in Bulgarien. Gleichzeitig erklärte sie sich zur einheitlichen gesellschaftspolitischen Organisation und 1953 zur sozialistischen Massenorganisation.

faschistischen Volksfront diskutiert! Die neue Strategie, die er in seinem Referat auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale 1935 verkündet hatte, war in der Tat eine Frucht kollektiver Weisheit gewesen. Aber was noch wichtiger war: sie hatte sich bewährt! In vielen Ländern war es den kom-

munistischen Parteien später gelungen, die antifaschistischen Kräfte im Rahmen einer Volksfront zum Kampf gegen die faschistische Unterdrückung zu organisieren. Das breite antifaschistische Kampfbündnis hatte es 1944 in Bulgarien vermocht, das volksfeindliche reaktionäre Regime zu stürzen. „Ohne die Vaterländische Front und ihre Widerstandsbewegung wäre der Sieg vom 9. September unmöglich gewesen“, denkt Georgi Dimitroff, und er ist überzeugt, daß ohne die Vaterländische Front an den Aufbau eines neuen, demokratischen Bulgariens nicht einmal ernsthaft gedacht werden konnte.

Diese Überlegung führt ihn in die Gegenwart zurück. Verstohlen blickt er auf seine Frau Roza, die neben ihm im Flugzeug sitzt. Wie sie sich wohl einleben würde in Bulgarien? Sie kannte seine Heimat noch nicht, denn sie war in der Tschechoslowakei geboren und lebte seit 1934 mit ihm in Moskau. Ihren gemeinsamen Sohn Mitja hatte 1943 eine Diphtherie hinweggerafft.

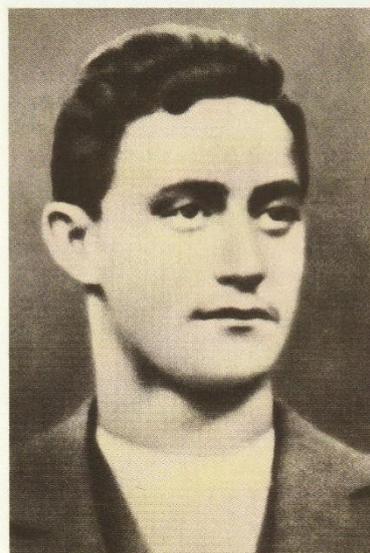
Roza hatte damals sehr tapfer sein müssen, denn er, Georgi Dimitroff, war zu dieser Zeit monatelang lebensgefährlich krank gewesen. Unermüdlich hatte sie für ihn und die Pflege- tochter Fanja gesorgt, die ihnen von dem chinesischen Kommunisten Wang Ming anvertraut worden war. Später hatten sie noch den elternlosen Bojko ins Haus genommen und adoptiert. Georgi Dimitroff war nie auf Rosen gebettet gewesen. Kein menschliches Leid war ihm fremd. Als Ältester von acht

*Geburtshaus Georgi Dimitroffs
in Kovačevci, Bezirk Radomir,
Bulgarien*

Georgi Dimitroff, 1901

*Die Familie Georgi Dimitroffs:
Mutter, Vater und die Geschwister
Elena, Boris und Todor, 1909*

*Georgi Dimitroff und seine Frau
Ljuba Ivošević im Vitoša-Gebirge,
1906*



Geschwistern hatte er mit kaum 13 Jahren die Schule aufgeben müssen, um als Hilfsarbeiter und Setzerlehrling in einer Druckerei mit zum kärglichen Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Sein Eintritt in das Berufsleben war zugleich der Beginn seiner politischen Betätigung gewesen. Zuerst hatte er sich in der Gewerkschaftsbewegung betätigt und war dann 1902 in die Bulgarische Sozialdemokratische Partei eingetreten. Seitdem hatte er das Leben eines Revolutionärs ge-

im Mai 1933 gestorben war, während er in Berlin in Untersuchungshaft saß. . . Auch die Mutter würde er nicht mehr antreffen, ihr Leben war 1944 kurz vor dem befreienden Volksaufstand erloschen. Was für eine bescheidene, liebevolle, kämpferische und unbeugsame Proletarierin war sie gewesen! Im Alter von 72 Jahren war sie 1933 gemeinsam mit ihrer Tochter Elena durch Europa gereist, um an den internationalen Aktionen zur Befreiung ihres Sohnes Georgi aus

1908 fiel er in Odessa den zaristischen Häschern in die Hände. Er wurde lebenslänglich nach Sibirien verbannt, wo er 1917 infolge der schweren Haftbedingungen verstarb. Todor, ein führendes Mitglied der Kommunistischen Partei Bulgariens, wurde 1925 vom bulgarischen „Amt für öffentliche Sicherheit“ eingekerkert und zu Tode gefoltert. Das alles geht Georgi Dimitroff während der letzten Flugminuten durch den Kopf. Als die Maschine auf dem Rollfeld aufsetzt, wird



Georgi Dimitroff mit seiner Frau Ljuba Ivošević, 1912

führt: Unauffällige Kleinarbeit und aufsehenerregende Aktionen, Niederlagen und Erfolge, parlamentarische Auseinandersetzungen und illegaler Klassenkampf, Enttäuschungen und neue Erkenntnisse hatten einander abgewechselt. Flucht, Verfolgung, Kerker – alles hatte er kennengelernt. Wie selten waren die ganz persönlichen Stunden mit Ljuba gewesen; die schöne, kluge Ljuba, die er 1906 geheiratet hatte und die ihm eine so außergewöhnlich standhafte, opferbereite, verständnisvolle Gattin in den vielen Jahren seines revolutionären Kampfes, auch in der Illegalität, gewesen war. Noch jetzt schmerzt es ihn, wenn er daran denkt, daß sie fern von ihm



Georgi Dimitroff mit seiner Mutter, seinen Schwestern und Neffen in Moskau, 1934

den deutschen Kerkern teilzunehmen. Während eines kurzen Besuches, den sie ihm in der Untersuchungshaft in Leipzig abtatten konnte, berichtete sie lebhaft von der unübersehbaren Protestwelle der fortschrittlichen Menschen in aller Welt.

Drei jüngere Brüder Georgi Dimitroffs hatten im revolutionären Kampf ihr Leben lassen müssen. Konstantin, der als Funktionär der Buchdruckergewerkschaft viele Zusammenstöße mit den Behörden gehabt hatte, war im ersten Balkankrieg an den gefährlichsten Frontabschnitt geschickt worden und dort verschollen. Nikola hatte 1905 an der Revolution in Rußland teilgenommen.

ihm erneut bewußt, daß er in dem vor ihm liegenden Lebensabschnitt seinen eigenen Kampf und die revolutionären Traditionen seiner Familie unter neuen Bedingungen fortsetzen wird.

Am Abend, so war es ausgemacht, wollte sich Georgi Dimitroff mit den Mitgliedern des Politbüros der Bulgarischen Arbeiterpartei (Kommunisten) – BAP (K) – zu ersten Gesprächen treffen. Zuvor jedoch zog es ihn in die Stadt. Unerkannt mischte er sich unter die Passanten, kaufte an einem Kiosk einen dicken Paken bulgarischer Tageszeitungen und setzte sich damit in ein Kaffeehaus. Dank dieser Lektüre und der nebenher erlauschten Gespräche erhielt er einen ersten unmittelbaren Eindruck von der Stimmung in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung.

Die ersten Wochen in der Heimat

Die Nachricht von der Rückkehr Georgi Dimitroffs verbreitete sich wie ein Lauffeuer im ganzen Land. Viele Arbeiter und Bauern, die sich an die gemeinsamen Kämpfe aus der Zeit bis 1923 erinnerten, aber auch viele junge Leute, denen Georgi Dimitroff durch seine Briefe und Aufrufe an die bulgarischen Partisanen bekannt war, hießen ihn in zahlreichen Telegrammen und Grußschreiben willkommen.

Aus Anlaß des 28. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war von der Führung der Bulgarischen Arbeiterpartei (Kommunisten) für den 6. November 1945 eine Festveranstaltung im Nationaltheater in Sofia vorbereitet worden. Da sich herumgesprochen hatte, daß Georgi Dimitroff daran teilnehmen würde, strömten Tausende von Menschen in die Innenstadt. Der Theaterplatz konnte sie nicht fassen, sie standen bis weit in die Zufahrtsstraßen hinein. Sprechchöre riefen den weltbekannten Sohn des bulgarischen Volkes auf den Balkon. Tief bewegt dankte Georgi Dimitroff für die herzliche Begrüßung mit den Worten: „Es ist mein Wunsch, die letzten Jahre



Allgemeiner politischer Streik in Plovdiv, 7. und 8. September 1944

Bulgarische Werktätige begrüßen die Rote Armee. September 1944

meines Lebens unmittelbar in den Dienst meines Volkes zu stellen, wenn das Volk das für notwendig und nützlich hält.“

Aus der sich anschließenden Rede gewannen Freunde und Feinde die Überzeugung, daß der versierte Politiker und Agitator mit den bulgarischen Verhältnissen

sen trotz seiner langen Abwesenheit wohl vertraut und seine Fähigkeiten für die Sache der Vaterländischen Front einzusetzen gewillt war. Damit entsprach er den Erwartungen der bulgarischen Werktätigen, die gerade in jenen Wochen und Monaten der zugespitzten innenpolitischen Auseinandersetzungen auf die revolutionären Erfahrungen und die Führungskraft Georgi Dimitroffs große Hoffnungen setzten. In den letzten Kriegsmonaten, während die Masse des bulgari-

Der antifaschistische Volksaufstand vom 9. September 1944

Das monarchofaschistische Bulgarien trat am 1. 3. 1941 dem sogenannten Dreimächtepakt (Deutschland/Italien/Japan) bei und stellte gleichzeitig sein Territorium den Truppen Hitlerdeutschlands als Aufmarschgebiet gegen Griechenland, Jugoslawien und die UdSSR zur Verfügung. Im Dezember 1941 erklärte es den USA und Großbritannien den Krieg; an der Aggression gegen die UdSSR hingegen nahm es wegen der prosojettischen Volksstimmung nicht aktiv teil. Auf Initiative und unter Führung der BAP (K) entstand 1941 eine zunehmend schlagkräftigere Widerstandsbewegung, die einen erfolgreichen Partisanenkrieg gegen die deutschen Okkupanten und die bulgarischen Volksfeinde führte. Um die deutschen Eroberer aus den Balkanländern vertreiben und sich mit den dortigen Widerstandsarmeen vereinigen zu können, erklärte die UdSSR am 5. 9. 1944 Bulgarien den Krieg. Das bulgarische Volk begrüßte die einrückenden sowjetischen Truppen als Befreier und nutzte die günstigen Bedingungen zur Durchführung des von der Vaterländischen Front vorbereiteten revolutionären Aufstandes. Am 9. 9. 1944 wurde das monarchofaschistische Regime gestürzt, die bulgarische Armee trat an der Seite der Sowjetarmee in den Krieg gegen Hitlerdeutschland ein. Die neugebildete volksdemokratische Regierung verkündete am 17. 9. ihr Programm.



schen Volkes an der Front und in der Heimat Lasten und Entbehren auf sich nahm, um die von der Volksregierung abgesteckten Ziele zu verwirklichen, hatte eine heimtückische Opposition, zuerst versteckt und dann immer offener, begonnen, gegen die nach dem antifaschistischen Volksaufstand vom 9. September 1944 ein-

Empfang der Sowjetarmee in Sofia am 16. September 1944

Sowjetisches Ehrenmal in Sofia

geleiteten Maßnahmen zur Beseitigung der Überreste des Faschismus und zur Umgestaltung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Sinne von Demo-

kratie und Fortschritt aufzutreten. Im Grunde besorgte sie die Geschäfte jenes Teils der Ausbeuterklasse, der sich in den Jahren vor 1944 durch seine faschistische oder profaschistische Haltung kompromittiert hatte und jetzt seine vom Volk geforderte politische, gesellschaftliche und ökonomische Entmachtung nicht



Kundgebung am 6. November 1945 vor dem Nationaltheater in Sofia anlässlich der Rückkehr Georgi Dimitroffs nach 22jähriger Emigration

Georgi Dimitroff auf dem Balkon des Nationaltheaters in Sofia am 6. November 1945

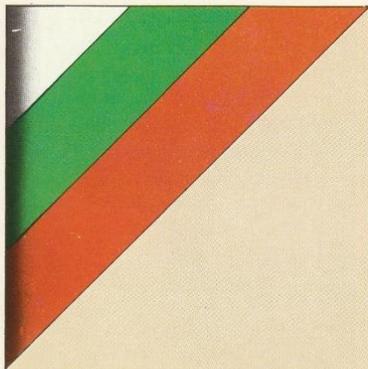
hinnehmen wollte. Die Opposition trat mit der Forderung nach Wiederherstellung bürgerlich-parlamentarischer Verhältnisse entsprechend dem Vorbild der Zwischenkriegszeit auf. Diese waren jedoch durch Massenelend, Unterdrückung der Arbeiter- und der Bauernbewegung, Abhängigkeit von den imperialistischen Großmächten, Wirtschaftskrisen, Antikommunismus und Antisowjetismus gekennzeichnet gewesen.

Zu den fortschrittsfeindlichen Kräften gehörte in erster Linie die Führung der Demokratischen Partei, die sich der Vaterländischen Front nicht angeschlossen hatte. Georgi Dimitroff lieferte dieser „offen reaktionären Opposition“, in deren Zeitungen „skrupellos, rücksichtslos und ehrlos gelogen und das eigene Volk verleumdet“ wurde, einen entschiedenen Kampf. Um den Volksmassen das wahre Gesicht dieser Parteiführer zu zeigen, erinnerte er auch an seine persönlichen Erlebnisse. Die gleichen Politiker nämlich, die sich jetzt als Ver-

fechter der nationalen bulgarischen Interessen ausgaben, hätten es 1933/34 in der Hand gehabt, ihn aus dem Kerker der Gestapo zu befreien. Konnten sie, die einem weltbekannten bulgarischen Antifaschisten damals jede Hilfe verweigert hatten, es jetzt mit dem Wohl des bulgarischen Volkes ernst meinen?

Ein zweiter Flügel der Opposition entwickelte sich in den Jahren 1944/45 innerhalb der Vaterländischen Front. Begonnen hatte es damit, daß einige Spitzenfunktionäre des Bauernvolksbundes und des Zveno-Volksbundes darauf hinwirkten, Bulgariens Teilnahme am Krieg gegen Hitlerdeutschland wenn nicht einzu-





Georgi Dimitroff in einer Rede am 6. 11. 1945:

„Während des (Leipziger) Prozesses und insbesondere nach dem Prozeß sandte ich offiziell einige Telegramme an den damaligen Ministerpräsidenten Bulgariens Nikola Mušanov, an die damalige bulgarische Regierung, mir als Bulgaren, der vom deutschen Gericht freigesprochen wurde, zu erlauben, in meine eigene Heimat zurückzukehren und meine Kräfte und Fähigkeiten der Arbeit und dem Kampf in meinem eigenen Land zu widmen. Die Antwort war ebenfalls offiziell: ‚Georgi Dimitroff ist kein bulgarischer Staatsangehöriger!‘ Unter den damaligen Bedingungen, liebe Landsleute, bedeutete das, daß ich und die mit mir angeklagten Bulgaren den bestialischen Pranken desselben Göring und desselben Hitler ausgeliefert blieben, die später Millionen Menschen ins Verderben stürzten. Nikola Mušanov und sein damaliger Innenminister Girginov schreien jetzt von Demokratie und möchten die schändliche Tatsache vergessen machen, daß sie einem bulgarischen Staatsangehörigen, einem Bulgaren, der versucht hat, seinen Kräften nach die Ehre des bulgarischen Volkes zu verteidigen, die Tore zu seiner eigenen Heimat verschlossen haben.“

stellen, so doch zu reduzieren. Als der Wortführer dieser Strömung, ein gewisser G. M. Dimitrov, dann noch die Forderung erhob, an Stelle der Regierung der Vaterländischen Front eine Regierung des Bauernbundes an die Macht zu bringen, wurde er im Januar 1945 aus seiner eigenen Partei ausgeschlossen. Er konspirierte jedoch weiter gegen die antifaschistisch-demokratische Staatsmacht und erreichte, unterstützt von seinem Nachfolger im Bauernvolksbund Nikola Petkov, den rechten Sozialdemokraten Češmedžiev und Lulčev und vor allem von seinen Freunden in der damaligen USA-Vertretung in Sofia, daß die für den

25. August 1945 anberaumten Wahlen für die Ordentliche Volksversammlung (Parlament) auf den 18. November verschoben wurden.

In der gewonnenen Frist beabsichtigten die Befürworter der Wiederherstellung der früheren bürgerlich-kapitalistischen Verhältnisse, die Vaterländische Front von innen her zu zerstören und das Vertrauen der Werktätigen zu der im Aufbau befindlichen volksdemokratischen Ordnung zu erschüttern. Petkov, Lulčev und weitere vier Minister traten aus der im September 1944 gebildeten Regierung der Vaterländischen Front aus. Die rechten Kräfte des Bauernvolksbundes,

Bulgarische Parteien 1944–1949	
Vaterländische Front	Opposition
<i>Bulgarische Arbeiterpartei (Kommunisten),</i> ab Dez. 1948 Bulgar. Kommunist. Partei	<i>Demokratische Partei (Mušanov),</i> Juli 1947 verboten
.....
<i>Bauernvolksbund (BZNS),</i> ab Dez. 1947 Übergang auf sozialistische Positionen	→ rechter Flügel (Nikola Petkov) im Aug. 1945 abgespalten, im Aug. 1947 verboten
.....
<i>Radikale Partei,</i> im Sept. 1945 Beitritt zur Vaterländischen Front, 1949 Selbstauflösung	← einzelne Elemente zur Splittergruppe Volkspartei unter Burov
.....
<i>Sozialdemokratische Arbeiterpartei,</i> 12. Aug. 1948 vereinigt mit BAP (K)	→ rechter Flügel (Lulčev) im Sept. 1947 abgespalten, im Aug. 1947 verboten
.....
<i>Zveno-Volksbund,</i> 1949 Selbstauflösung	→ einzelne Elemente (Velčev, Jurukov) 1946 aus der Vaterländischen Front ausgeschlossen



Massenkundgebung in Sofia für die Bestrafung der Kriegsverbrecher, Herbst 1944

Georgi Dimitroff und Todor Shvirkov auf der Kundgebung anlässlich der Annahme des Gesetzes über die Konfiszierung unrechtmäßig erworbener Vermögen am 31. Januar 1946

des Zveno-Volksbundes und der Sozialdemokratie spalteten sich von ihren Parteien ab und bildeten zusammen mit der Demokratischen Partei eine außerhalb der Vaterländischen Front stehende „zusammengewürfelte, verschiedene Sprachen sprechende Opposition“, „die sich nur auf der Grundlage der Verneinung, der Zerstörung der großen Sache des 9. September und der Einheit des

Bulgarische Kommunistische Partei (BKP)

Die BKP ging im Mai 1919 aus dem revolutionären Flügel (Engsozialisten) der 1891 gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei hervor. Sie stand, obwohl sie von 1924 bis 1944 in der Illegalität wirken mußte, an der Spitze aller antifaschistisch-antiimperialistischen Kämpfe des bulgarischen Volkes. Von 1938 bis 1948 nannte sich die BKP Bulgarische Arbeiterpartei (Kommunisten) – BAP (K). Nach ihrem Zusammenschluß mit der Sozialdemokratischen Partei im August 1948 nahm sie auf ihrem historischen V. Parteitag im Dezember 1948 wieder den Namen BKP an. Unter ihrer Führung vollzog die bulgarische Arbeiterklasse im Bündnis mit den Bauern in den Jahren 1944–1958 die sozialistische Umgestaltung des Staates, der Gesellschaft und der Wirtschaft.

bulgarischen Volkes vereint“. Gerüchte aller Art – Die Kommunisten werden nach den Wahlen Bulgarien als Sowjetrepublik der UdSSR angliedern! Die Amerikaner werden Bulgarien bald besetzen! Die Westmächte werden die Wahlen für ungültig erklären! Die Westmächte werden mit einem von der Vaterländischen Front regierten Bulgarien keinen Frieden abschließen! – wurden von der Opposition über Zehntausende Nichtstuer, die „in Sofia und in anderen Städten auf den Straßen herumspazieren, in Cafés und Lokalen hocken und dem bulgarischen Volk als schädliche Parasiten zur Last fallen“, lanciert, um Unsicherheit zu erzeugen. Schließlich erklärte die Opposition, sie werde an den Wahlen nicht teilnehmen.

Ging Georgi Dimitroff mit den „Herren Politikastern aus den Kaffeehäusern“ schon in seiner im Nationaltheater gehaltenen Rede heftig ins Gericht, so nahm

er ihnen am 15. November 1945 in einer Wählerversammlung in Sofia – wo er noch vor seiner Rückkehr als Kandidat für die Parlamentswahlen nominiert worden war – vollends den Wind aus den Segeln. Auf eindrucksvolle Weise machte er die Erfolge und Anstrengungen der Vaterländischen Front und der Regierung bewußt, indem er an die Maßnahmen zur Ausrottung des Faschismus, an die Wiederherstellung der bürgerlichen Rechte und Freiheiten, an den Aufbau der Volksmiliz und die Umwandlung der Armee in eine Volksarmee und

Der Bulgarische Bauernvolksbund (BZNS)

Der BZNS wurde 1899 als ständische Bauernorganisation gegründet und 1908 in eine bürgerlich-demokratische politische Partei umgewandelt. Von 1919 bis 1923 bildete er eine demokratische Regierung, die im Juni 1923 durch einen faschistischen Staatsstreich gestürzt wurde. Dabei wurde auch der bekannte BZNS-Führer und Ministerpräsident A. Stambolijski ermordet. In der Folgezeit bildeten sich ein rechter, großbäuerlicher Flügel unter Führung von G. M. Dimitrov und ab 1945 von N. Petkov und ein linker kleinbäuerlicher Flügel heraus. Der BZNS gehörte ab 1943 der Vaterländischen Front an. Sein rechter Flügel spaltete sich 1945 vom BZNS ab, bekämpfte die Volksmacht, sank zu einer imperialistischen Agentur herab und wurde 1947 verboten. Der linke Flügel unterstützte nach dem 9. September 1944 die volksdemokratische Macht. Im Dezember 1947 gab der BZNS seine Vorstellung von der Errichtung eines Bauernstaates auf, bekannte sich zum Sozialismus und anerkannte die führende Rolle der Arbeiterklasse. Er entwickelte sich zu einer sozialistischen Partei, die einzige politische Partei neben der BKP in Bulgarien.

an soziale Verbesserungen erinnerte. Dabei ließ er es aber nicht bewenden, sondern nannte auch Schwächen und Fehler der Volksmacht beim Namen. So erwähnte er gewisse sektiererische Äußerungen einiger Kommunisten hinsichtlich der Beziehungen zu verbündeten Parteien, die nicht korrekte Durchführung von Anordnungen der Regierung in einigen Orten, die Betrauung der Genossenschaften mit Aufgaben, für die sie noch nicht befähigt waren, eine mangelhafte Koordination von staatlicher, genossenschaftlicher und privater Initiative beim wirtschaftlichen Aufbau und ähnliche Erscheinungen – „die Kinderkrankheiten der wachsenden und sich festigenden bulgarischen Demokratie“.

Mit der so offen geübten Selbstkritik entzog Georgi Dimitroff der Opposition jeden Vorwand für ihre Absonderung und ihren Wahlboykott. Die Wähler begannen zu begreifen, „daß es nicht notwendig ist, die Reihen der Vaterländischen Front zu verlassen, wenn es sich nur darum handelt, derartige Fehler zu korrigieren und Schwächen zu beseitigen“. Für sie wurde offensichtlich, daß dem Verhalten der Opposition, die nie positive Vorschläge unterbreitete, ganz andere Motive zugrunde lagen. Deren Aktivitäten zielten „gegen die Vaterländische Front selbst, gegen ihr Programm, gegen ihre Bulgarien befreiende und rettende Sache – die Sache des 9. September“.

Die Argumentation Georgi Dimitroffs machte tiefen Eindruck auf seine Zuhörer, zumal er auch das Verhältnis der Arbeiterpartei zur Vaterländischen Front ganz nüchtern und ehrlich erklärte. „Es ist bekannt“, so sagte er, „daß wir Kommunisten die Verwirklichung des Sozialismus als einzige Möglichkeit zur endgültigen Befreiung der Völker aus dem Elend betrachten, das ihnen das kapitalistische Wirtschaftssystem und die Ausbeutung der Arbeit und der natürlichen Ressourcen bringt.“ Im gleichen Atemzug erläuterte er jedoch, daß die Schaffung sozialistischer Verhältnisse

nicht auf der Tagesordnung stand. Vielmehr galt es, Aufgaben zur Demokratisierung und zum ökonomischen Wiederaufbau des Landes in Angriff zu nehmen, die „so schwer und kompliziert sind, daß sie nicht mit den Kräften nur einer Partei oder einer Schicht unseres Volkes zu meistern sind und daß deshalb die vereinten Bemühungen aller antifaschistischen, demokratischen Parteien und Organisationen nötig sind“. Daraus ging eindeutig hervor, daß die BAP (K) ihre Bündnispolitik im Interesse des Volkes fortzusetzen gedachte.

Zveno-Volksbund

Die 1928 gegründete politische Vereinigung von Militärs und bürgerlichen Intellektuellen schloß sich 1943 der Vaterländischen Front an. Unter Leitung von Kimon Georgiev beteiligte sich der Zveno nach dem Volksaufstand vom 9. September 1944 an der antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung des Landes. Einige rechte Elemente dieser Partei (darunter der Kriegsminister D. Velčev) beteiligten sich 1946 an konterrevolutionären Umtrieben, woraufhin sie aus der Vaterländischen Front ausgeschlossen wurden. Mit dem Übergang zum Aufbau des Sozialismus entfielen die spezifischen Aufgaben des Zveno, so daß er 1949 seine Selbstauflösung beschloß.

Kimon Georgiev, geb. 23. 8. 1882, gest. 28. 9. 1969, Offizier, Mitbegründer des Zveno-Volksbundes, war 1934/35 Ministerpräsident einer Militärdiktatur, die diplomatische Beziehungen mit der UdSSR aufnahm. Ab 1943 gehörte G. dem Nationalkomitee der Vaterländischen Front an. Nach dem Volksaufstand war er von 1944 bis November 1946 Ministerpräsident. In der Folgezeit bis 1962 hatte er verschiedene Ministerposten inne.

Soziale Verbesserungen, die die bulgarische Volksmacht vom September 1944 bis November 1945 durchsetzte:

Erhöhung der Anzahl

der Krankenhausstationen	von 13 auf 80
der Betten in Entbindungsheimen	von 37 auf 293
dörflicher Gesundheitsstationen	von 290 auf 880
der Hebammenstellen in Dörfern	von 300 auf 600
der Zahnarztplätze	von 50 auf 117
der Kindergärten und -krippen	von 2145 auf 3067
der Oberschulen	um 53

Schaffung neuer Abendschulen, Theater, Orchester und Volkskunstensembles

angeregt. Manch eine von ihnen hatte bis zu diesem Moment noch nie an einer politischen Versammlung teilgenommen, war nur mitgegangen, weil die Nachbarin sie dazu aufgefordert hatte. Zögernd hatte sie den Saal betreten, im Innersten zweifelnd, ob Politik vielleicht nicht doch nur Männersache sei. Sie hatte ja noch nie zuvor wählen dürfen und fürchtete, nicht recht zu verstehen, was auf einer Wahlversammlung gesprochen würde. Doch dieser Vorbehalt erwies sich als grundlos. Was Dimitroff

Mitglieder des Bulgarischen Frauenverbandes bei Georgi Dimitroff, 1947



Georgi Dimitroff im Gespräch mit einem Bauern aus einem Dorf bei Sofia, 1946



Feierliche Eröffnung der XXVI. Ordentlichen Volksversammlung in Sofia am 15. Dezember 1945. Erste Reihe v. r.: V. Kolarov, G. Dimitroff

Auf ebenso überzeugende Weise entkräftete Georgi Dimitroff in seiner Wahlrede auch die anderen Gerüchte, die die Opposition verbreitet hatte. Mit seinen offenen Darlegungen vermochte er es, die Werktätigen für seine Sache, die auch die ihre war, zu gewinnen. Besonders viele der anwesenden Frauen wurden durch Georgi Dimitroffs Rede zum Nachdenken



sagte, entsprach genau den eigenen Erfahrungen, das stimmte mit ihren Erlebnissen und Empfindungen überein. Sie verstand am Ende, warum es auch auf ihren richtigen Stimmzettel ankam.

Als am Abend des 18. November 1945 die Wahllokale schlossen, wartete die fortschrittliche bulgarische Öffentlichkeit gespannt auf das Ergebnis der Stimmenauszählung. Jetzt würde sich zeigen, ob es der Reaktion gelungen war, die Bevölkerung vom Gang zur Wahlurne oder von der Entscheidung für den Fortschritt abzuhalten. Doch schon die Meldung über die Wahlbeteiligung zerstreute alle derartigen Bedenken: 86% aller Wahlberechtigten hatten ihre Stimme abgegeben! Bei der Bekanntgabe des Wahlergebnisses – 88% der gültigen Stimmen entfielen auf die Kandidaten der Vaterländischen Front – entspannten sich die Gesichter. Wie von Georgi Dimitroff erwartet, hatte sich das bulgarische Volk, geleitet von seinen eigenen Erfahrungen und seiner Liebe zur Heimat, für die Fortsetzung des revolutionären Umgestaltungsprozesses entschieden.

Mit Stolz nahm Georgi Dimitroff seinen Abgeordnetensitz in der XXVI. Ordentlichen Volksversammlung Bulgariens ein. Seine Genossen wählten ihn wieder zum Fraktionsvorsitzenden, d. h. in eine Funktion, die er viele Jahre lang ausgeübt hatte, bevor er trotz seines Mandats als Abgeordneter der XX. Volksversammlung sein Land bei Nacht und Nebel verlassen mußte. Im Unterschied zu früher führte er nun jedoch die stärkste Parlamentsfraktion an, und zwar in einem Staat, der keine formale bürgerliche Demokratie war, sondern in dem die Arbeiterklasse im Bündnis mit der Bauernschaft und anderen werktätigen Schichten der Bevölkerung herrschte.

Georgi Dimitroff war tief davon überzeugt, daß die Wähler den Abgeordneten das Mandat übertragen hatten, diesen neuen, volksdemokratischen Staat, der die Macht des Volkes repräsen-

Die sozialökonomische Entwicklung auf dem Gebiet der Landwirtschaft in Bulgarien (1944–1949)

Der Großgrundbesitz wurde in Bulgarien 1878 mit der Befreiung von der Türkenherrschaft beseitigt. In der Folgezeit kam es zu einer starken Aufspaltung des landwirtschaftlichen Besitzes; 1934 war die 4368429 ha umfassende landwirtschaftliche Nutzfläche unter 884869 Bauern aufgeteilt. Von den Anfang 1946 existierenden 1100000 Bauernwirtschaften besaßen 642000, also mehr als die Hälfte, weniger als 5 ha Boden. Etwa 7% der Wirtschaften gehörten Großbauern. Von diesen enteignete das Bodenreformgesetz vom 12.3.1946, das den Grundbesitz auf maximal 20 ha – in der Süddobrudscha 30 ha – begrenzte, etwa 45000 ha, von den Klöstern etwa 120000 ha und von Kriegsverbrechern weitere 46000 ha. Da diese für die Verteilung an Bauern und Staatsgüter zur Verfügung stehende Fläche sehr gering war (128000 landarme Bauern erhielten durchschnittlich 1 ha), verbesserte sich die Lage der werktätigen Bauern durch die Bodenreform nicht wesentlich. Die BAP (K) orientierte daher auf den Ausbau der traditionellen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die die Felder gemeinsam bewirtschafteten und je nach ihrem Statut bis zu 70% der Einkünfte entsprechend der Arbeitsleistung verteilten. Diese landwirtschaftlichen Genossenschaften umfaßten im Januar 1950 165000 Mitglieder, 560000 ha Nutzfläche, 1362 Viehzuchtstationen und 1100 Hilfsbetriebe. Anfang 1949 traf die bulgarische Regierung eine Reihe von Maßnahmen zur systematischen sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft. Dieser Prozeß wurde durch die vorhandenen Genossenschaften wesentlich beschleunigt und erleichtert.

tierte, zu festigen und voranzuführen. Davon ausgehend, befaßte er sich in den Tagen nach der Wahl verstärkt mit Überlegungen zur weiteren Verwirklichung des Programms der Vaterländischen Front. Wiederholt beriet er sich darüber mit Vasil Kolarov und den anderen Genossen der Parteiführung. Dem Korrespondenten der jugoslawischen Zeitung „Borba“ gegenüber äußerte er in einem Interview am 5. Dezember 1945, daß er als zentrale Aufgabe „die Erleichterung der Lage der Volksmassen, an erster Stelle der Arbeiter und Bauern,“ betrachte.

Dieses Ziel sei einerseits durch die „Mobilisierung der vorhandenen Mittel, Ressourcen und Möglichkeiten an jedem Ort“, mit Hilfe der Werktätigen selbst zu erreichen. Er nannte in diesem Zusammenhang die Bewegung der Kultur- und Arbeitsbrigaden, die Festigung der Arbeitsdisziplin, die Entfaltung von Stoßarbeit und Wettbewerb. Andererseits verwies er aber auch auf die Notwendigkeit, gesetzliche Maßnahmen zur Hebung des Lebensstandards zu ergreifen. So erachtete er neue Steuergesetze für erforderlich, durch die besonders Spekulanten und Kriegsgewinnler geschröpft werden sollten, ebenso Gesetze zur Rentenversicherung für Bäuerinnen usw.

Diese Vorstellungen waren im Laufe des Dezembers 1945 Gegenstand von Beratungen des ZK der BAP (K), der Volksversammlung und auf Zusammenkünften mit Arbeitervertretungen. Dabei ging es Georgi Dimitroff darum, den entscheidenden politischen Kräften der Nation vor Augen zu führen, daß jede Verbesserung der sozialpolitischen Situation im Lande von der Festigung der volksdemokratischen Macht abhing. Würde die Volksmacht nicht gestärkt, könnte sogar „das ganze Gebäude des neuen demokratischen Bulgariens durch innere und äußere Verschwörungen, durch Irrtümer, Fehlrechnungen usw. untergraben werden“.

Zwei Volks abstimmungen in zwei Monaten

Nach der Befreiung von der 500jährigen Türkenherrschaft im Jahre 1878 hatte Bulgarien eine monarchistische Staatsform angenommen. Als erster Fürst von Bulgarien war 1879 der deutsche Prinz Alexander v. Battenberg eingesetzt worden, ihm folgten Vertreter des Fürstenhauses Sachsen-Coburg und Gotha (Ferdinand I., 1887-1918; Boris III., 1918-1943). Für den unmündigen Thronfolger (Simeon II.) hatte seit September 1943 ein dreiköpfiger Regentschaftsrat die Funktionen des Staatsoberhauptes wahrgenommen. Diese ausländische Dynastie, so sagte Georgi Dimitroff am 25. Dezember 1945 in der Volksversammlung, war „stets ein einigendes Zentrum der Reaktion zur Unterdrückung der Freiheiten und Rechte des Volkes und zur Ausnutzung der Kräfte des Volkes für räuberische, abenteuerliche Kriege“ gewesen. Unter den

Georgi Dimitroff auf dem Empfang zu Ehren des Stellvertretenden Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. J. Vyšinski, Januar 1946

G. Dimitroff, F. Tolbuchin, S. Birjusov in Sofia am 22. Februar 1946





Georgi Dimitroff im Präsidium der Festveranstaltung zum Tag der Sowjetarmee 1946 in Sofia

neuen, demokratischen Verhältnissen hatte sie nicht die geringste Existenzberechtigung mehr, insbesondere „wenn man in Betracht zieht, daß die Dynastie Coburg früher mit Zar Ferdinand und später mit Zar Boris an der Spitze stets eine Agentur des deutschen Imperialismus darstellte. Die von ihr betriebene volksfeindliche Politik verursachte unserem Land zwei schwere nationale Katastrophen und brachte es an den Rand des Abgrunds, vor dem es der Volksaufstand vom 9. September gerade noch retten konnte.“

Alle Fraktionen zollten Georgi Dimitroff Beifall, als er mit dieser Begründung der Volksversammlung vorschlug, die Institution der Monarchie zu beseitigen. Die hinter der Opposition versteckte Reaktion wandte sich jedoch

gegen die Abschaffung der Monarchie. Das waren jene Kräfte, die unter der monarcho-faschistischen Diktatur eine privilegierte Stellung eingenommen, Macht ausgeübt und Reichtum erworben hatten. Ihnen ging es nicht um die Rettung der kompromittierten Dynastie der Coburger, mit der sie früher gemeinsame Sache gemacht hatten, sondern darum, die alten Einrichtungen zu erhalten. Sie lebten nämlich in dem Wahn, daß in Bulgarien die früheren Zustände restauriert werden könnten, sobald mit dem Land ein Friedensvertrag abgeschlossen sei und die sowjetischen Truppen abgezogen wären. Deshalb stemmten sie sich mit aller Gewalt gegen tiefgehende politische und sozialökonomische Veränderungen. In dem Vorschlag Dimitroffs aber witterten sie (nicht zu Unrecht) den Auftakt für eine Offensive der revolutionären Kräfte zur Umgestaltung Bulgariens, die

eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen für immer ausschließen würde.

Um die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten am weiteren Vordringen zu hindern, trat die Reaktion Anfang 1946 zum Angriff an. Es kam ihr gelegen, daß die Außenministerkonferenz der Sowjetunion, Großbritanniens und der USA auf Druck der westlichen Alliierten Ende Dezember 1945 eine Empfehlung ausgearbeitet hatte, wonach in die Regierung der Vaterländischen Front zusätzlich zwei Vertreter von oppositionellen Gruppen aufgenommen werden sollten, die befähigt und willens wären, loyal in der Regierung mitzuarbeiten. Erst danach wollten die USA und Großbritannien diplomatische Beziehungen mit Bulgarien aufnehmen. (Die UdSSR hatte bereits im August 1945 die bulgarische Regierung anerkannt.) Die früher herrschenden Kreise



Georgi Dimitroff empfängt eine Bauerndelegation aus dem Bezirk Plovdiv. 10. Dezember 1946

Georgi Dimitroff und Teilnehmer der Konferenz der Bezirksparteisekretäre im April 1946 in Sofia

erblickten in dieser Empfehlung eine Chance, die Regierung der Vaterländischen Front zu Fall zu bringen oder sie zunächst wenigstens mit ihren Interessenvertretern zu durchsetzen. Die Oppositionsführer machten sich zu Verfechtern dieser Ambitionen, indem sie die von Ministerpräsident Kimon Georgiev angebotenen Verhandlungen ablehnten und statt dessen auf der der alliierten Empfehlung zuwiderlaufenden Forderung beharrten, ungeprüft zwei von ihnen benannte Kandidaten zu Ministern zu machen. Obwohl die Vaterländische Front die Absicht der Reaktion durchschaute, war sie in langwierigen Verhandlungen bemüht, zu einer konstruktiven Vereinbarung zu gelangen. Schließlich konnte aber die nach den Parlamentswahlen fällige Regierungsneubildung



nicht länger hinausgezögert werden, und so konstituierte sich am 29. März 1946 – ohne Vertreter der Opposition – eine dem Ergebnis der Wahlen vom November 1945 entsprechende Regierung der Vaterländischen Front, wieder mit Kimon Georgiev an der Spitze. Die Reaktion antwortete mit Terror. Als die neue Regierung

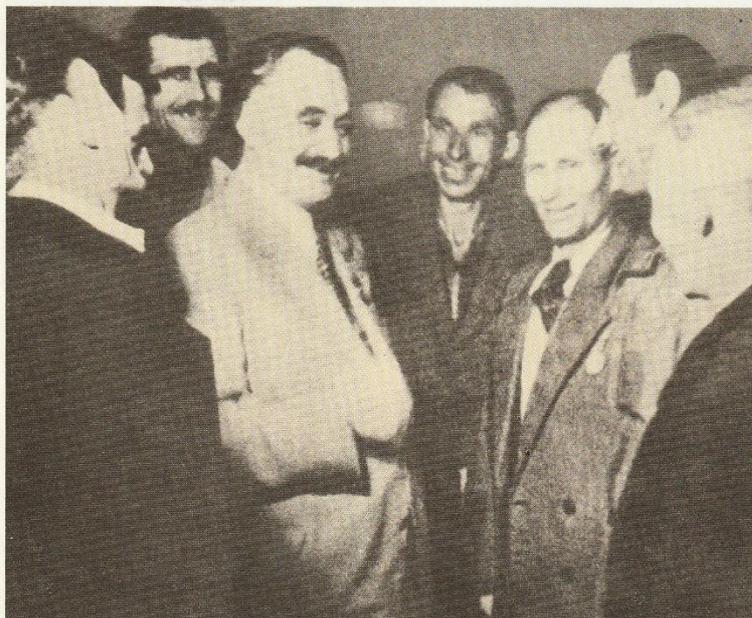
sich gerade zu ihrer ersten Sitzung versammelte, ertönte plötzlich das Alarmsignal. Brandstifter hatten im benachbarten Universitätsgebäude Feuer gelegt. Wenige Wochen später wurde in der Armee eine bewaffnete konterrevolutionäre Gruppe ausgehoben, die einen gewaltsamen Umsturz vorbereitete. Es zeigt sich, daß konterrevolutionäre

Elemente, unterstützt von ausländischen Agenten, auch vor Verbrechen nicht zurückschrecken, um die Konsolidierung der volksdemokratischen Verhältnisse auf dem Gebiet der Produktion, im gesellschaftlichen Leben und im Staatsapparat zu hemmen und zu stören.

Die Umtriebe der Reaktion waren um so gefährlicher, als es auch auf dem Gebiet der Versorgung große Schwierigkeiten gab. Das Land – durch den Krieg und die deutsche Ausplünderung erschöpft – litt schwer unter den



Georgi Dimitroff spricht auf der Konferenz der Bezirksparteisekretäre.



täglichen Bedarfs noch zusätzlich. Angesichts dieser Machenschaften warnte Georgi Dimitroff vor dem sich gruppierenden und rüstenden Gegner und forderte, „auf der Hut und jeden Tag kampfbereit zu sein“.

Im Juni 1946 weilte Georgi Dimitroff bei den Bergarbeitern von Pernik, wo er 1906 den ersten großen erfolgreichen Streik des bulgarischen Proletariats organisiert hatte. Dieser Besuch galt jedoch nicht nur dem Wiedersehen mit den alten Kampfgefährten und der Erinnerung, vielmehr wollte er sich gerade mit den Bergleuten als der „vordersten Abteilung“ der bulgarischen Arbeiterklasse über die nächsten

Georgi Dimitroff und Bergarbeiter aus Pernik, die ihm die Ergebnisse des „Tages der erhöhten Produktion“ berichten, Sofia, 24. Juni 1947

Georgi Dimitroff im Gespräch mit den bulgarischen Delegierten zum Internationalen Studentenkongreß in Prag, 3. September 1946

Folgen der katastrophalen Dürre des Jahres 1945. Selbst in den Betriebsküchen konnten nur minimale Portionen ausgegeben werden, obwohl die Behörden sich um deren vorrangige Versorgung bemühten. Nicht selten verstärkten Privatunternehmer durch Spekulationen und Schwarzmarktgeschäfte den allgemeinen Mangel an Gütern des





Georgi Dimitroff unter Werktätigen am Tage der Volksbefragung über die Abschaffung der Monarchie, 8. September 1946

Aufgaben beraten. Zu ihnen sprach er erstmalig über die Aufgabe, eine Volksrepublik zu gründen, „eine solche Volksrepublik, die alle materiellen, politischen, kulturellen und moralischen Garantien gegen eine Rückkehr zur finsternen Vergangenheit bietet; eine solche Volksrepublik, in der es keinen Platz für das räuberische, parasitäre Spekulantenkapital gibt; in der es keinen Platz gibt für Nichtsteuer, Spekulanten, Räuber und Unterdrücker des Volkes; eine solche Volksrepublik, die endgültig das Prinzip durchsetzen wird, daß die Arbeit bei uns der entscheidende und oberste Faktor ist, und eine solche Volksrepublik, in der das Prinzip verwirklicht wird: Wer arbeitsfähig, aber nicht arbeitswillig ist, wer keine gesellschaftlich nützliche Arbeit leisten will – der braucht auch nicht zu essen!; eine solche Volksrepublik, die unserem Land eine immer vor-

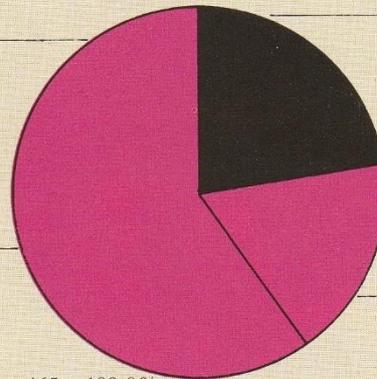
Verteilung der Mandate in der Großen Volksversammlung 1946/47

Vaterländische Front
insgesamt:
364 = 78,2%

Opposition:
101 = 21,8%

Bulgarische Arbeiterpartei (K):
277 = 59,6%

Übrige Parteien der Vaterländischen Front:
87 = 18,6%



Mandate insgesamt: 465 = 100,0%

wärts schreitende demokratische Entwicklung gewährleistet“. Eine solche Volksrepublik entsprach den Vorstellungen der Perniker Bergarbeiter. Georgi Dimitroff konnte sich versichern, daß sie die Partei bei der Lösung dieser Aufgabe unterstützen würden. Die Führungen der Parteien der Vaterländischen Front waren übereinstimmend der Auffas-

sung, daß das Volk selbst die Entscheidung über die Form und den Charakter des künftigen Staates treffen müßte. Nachdem entsprechende Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden waren, brachte Georgi Dimitroff im Namen der Abgeordneten der BAP (K) im Parlament den Vorschlag ein, am 8. September 1946 eine Volksbefragung über die Abschaffung der Monarchie und die Errichtung



der Volksrepublik durchzuführen. Dafür sollten Wahlzettel in den Farben der Trikolore mit der Aufschrift „Für die Volksrepublik“ vorbereitet werden. Der sieben Wochen später zu wählenden Großen Volksversammlung sollte es obliegen, der neuen Volksrepublik eine ihrem Charakter entsprechende Verfassung zu geben.

Bei den Wahlen am 27. Oktober wollten die Parteien der Vaterländischen Front mit einem gemeinsamen Programm, aber mit getrennten Kandidatenlisten – jede der fünf Parteien sollte mit verschiedenfarbigen Wahlscheinen kandidieren – antreten. Bei der ausführlichen Begründung, warum diese Methode in der gegebenen, spezifischen Situation für die fortschrittlichen Kräfte von Vorteil war, führte Georgi Dimitroff u. a. an, daß bei einem solchen Wahlmodus mehr Wähler zu den Urnen gehen würden, daß jede Partei der Vaterländischen Front die Möglichkeit haben würde, anhand des Wahlergebnisses ihren tatsächlichen Einfluß zu erkunden (manche der verbün-

deten Parteien neigten in dieser Hinsicht zu Illusionen und Selbstüberschätzungen), und daß gewissen ausländischen Mächten jeder Vorwand entzogen würde, der bulgarischen Volksregierung als „nicht repräsentativ“ die Anerkennung zu verweigern.

Die Vaterländische Front forderte auch die Gruppierungen der Opposition auf, Kandidaten für die Große Volksversammlung aufzustellen. Im Gegensatz zu 1945 beeilten sie sich diesmal, ihre vermeintliche Chance wahrzunehmen.

Die Bulgarische Arbeiterpartei vertraute zwar darauf, daß die Mehrheit der Wähler in beiden Abstimmungen für ein volksdemokratisches Bulgarien und damit für die Weiterführung der gesellschaftlichen Umwandlungen optieren würde. Dennoch mußte sie angesichts der wütenden Agitation der Opposition, die mehr und mehr die Interessen der konterrevolutionären Reaktion wahrnahm, alle Kräfte für den Wahlkampf aufbieten. Auch Georgi Dimitroff schonte sich nicht. Neben seiner umfang-

Kundgebung vor dem Parlamentsgebäude in Sofia am Tage der Proklamierung Bulgariens zur Volksrepublik, 15. September 1946

reichen operativen Tätigkeit und den großen Anstrengungen, die er zur Festlegung der Strategie und Taktik der BAP (K) und der Vaterländischen Front unternahm, arbeitete er in diesen zwei Monaten zahlreiche Zeitungsartikel, Interviews, Briefe und sechs große Referate aus.

Meisterhaft verstand er es, grundsätzliche Anliegen immer wieder mit neuen Argumenten und auf das jeweilige Hörergremium zugeschnitten vorzutragen. So verband er z. B. auf einer Versammlung des Frauenbundes die Forderung nach aktiverer Beteiligung der Frauen am politisch-gesellschaftlichen Leben mit einer beißenden Kritik an einigen aus der Zeit der Türkenherrschaft überkommenen Verhaltensweisen: „Die Mehrheit der Männer, und nicht wenige auch von denen, die in der Vaterländischen Front sind, leiden an mittelalterlicher, falscher Einstellung zur Frau. Es



Präsidium des Kongresses der Gesellschaft für Bulgarisch-Sowjetische Freundschaft, Sofia, 24. November 1946

gibt viele Männer, denen in dieser Hinsicht nur noch der alte türkische Turban fehlt. Sie haben Hochschulbildung genossen, im Ausland studiert, glauben, eine europäische Kultur zu besitzen, stehen jedoch in ihrer Einstellung zur Frau nicht höher als ein verkümmertes Orientale . . . Wer die Frau wie einen Haushaltgegenstand behandelt, kann kein würdiger und gebildeter Mann sein. Wer der Frau gegenüber eine orientalische Einstellung hat, wer auf dem Niveau jener Türken steht, die Harems besaßen, kann kein Mann von Kultur sein.“

Vorhandene Fehler und Schwächen in den eigenen Reihen prangerte Georgi Dimitroff besonders scharf an. So verwies er in der Wahlkampagne öffentlich auf Gesetzesverletzungen, die, vielleicht sogar in guter Absicht, von Funktionären der BAP (K) begangen worden waren. Ungesetzliche Mittel anzuwenden, anstatt geduldig zu überzeugen, nannte er eine parteifeindliche Handlung. Mit Nachdruck warnte er die Milizangehörigen davor, sich während des Wahlkampfes von Gruppen der Opposition zum Einschreiten provozieren zu lassen. „Jetzt gibt es genügend gesetzliche Mittel, um die Volksmacht zu verteidigen“, meinte er gelassen.

Zum Volksentscheid waren von der Vaterländischen Front mehrere Gewerkschaftsdelegationen und zahlreiche Journalisten aus westeuropäischen und anderen Ländern eingeladen worden. Sie konnten sich mit eigenen Augen überzeugen, daß 92% der Wähler in völlig freier Willensäußerung für die Volksrepublik und nur 4% für die „verrottete, verbrecherische Monarchie“ stimmten. Meldungen des britischen Rundfunks zurückweisend, wonach es bei dem Volksentscheid nicht korrekt zugegangen wäre, betonten die Pressevertreter, darunter Korrespondenten des britischen „Observer“, der amerikanischen „New York Times“ und der Associated Press, in einem gemeinsamen Telegramm an ihre Agenturen die absolut freiwillige Entscheidung des bulgarischen Volkes für die Volksrepublik.

Auch die Wahl zur Großen Volksversammlung am 27. Oktober 1946 erbrachte den progressiven Kräften einen eindeutigen Erfolg. 78% der Stimmen wurden für die Parteien der Vaterländischen Front abgegeben, davon mehr als die Hälfte für die BAP (K). Das bulgarische Volk hatte sich erneut für den Weg der revolutionären Veränderungen – und das bedeutete auch: für Georgi Dimitroff – entschieden.

**An der
Spitze
der
Regierung**

Das Wahlergebnis vom 27. Oktober 1946 hätte die Bulgarische Arbeiterpartei berechtigt, eine rein kommunistische Regierung zu bilden. Auf Anraten Georgi Dimitroffs tat sie das jedoch nicht, sondern schlug den anderen Parteien der Vaterländischen Front vor, die Regierungsverantwortung mit zu übernehmen. An die Spitze der neuen Regierung aber delegierte die BAP (K) ihren besten Mann. Von da an wurde das kleine Schloß Vranja bei Sofia, Georgi Dimitroffs Wohn- und Arbeitsort, zu einem Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Nicht nur,



Georgi Dimitroff mit jungen Mädchen einer Volkstanzgruppe

Georgi Dimitroff mit Veteranen des bulgarisch-türkischen Befreiungskampfes, Sofia, 3. März 1947

daß manchmal die Sitzungen des Ministerrates oder des Zentralkomitees der Partei hier abgehalten wurden und daß Georgi Dimitroff Mitglieder des Politbüros, Minister, seine Sekretäre und Mitarbeiter zu Gesprächen empfing, sondern es herrschte in Vranja auch ständig ein reger Besucherverkehr. Georgi Dimitroff setzte als Ministerpräsident seine Gewohnheit fort, den unmittelbaren Kontakt und Meinungsaustausch mit den Werktätigen zu pflegen. Nicht selten hörte er sich das Anliegen einer Gruppe von Bäuerinnen, einer Arbeitsbrigade, eines Künstlers oder eines Parteiveteranen persönlich an. Er verstand es, seinen Besuchern die Verlegenheit zu nehmen und eine freie, lockere Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Kein Wunder, daß mitunter auch Delegationen erschienen, die gar nicht angemeldet waren, wie etwa Gratulanten zu seinem Namenstag oder zum Neujahrsfest. In den bei solchen Gelegenheiten geführten Gesprächen kam Georgi Dimitroffs grund-



sätzliche Einstellung zu seinen Wählern zum Ausdruck. Als Voraussetzung für eine erfolgreiche Politik zum Wohle des Volkes betrachtete er es, reale, tatsächlich erreichbare Ziele abzustecken. „Was wir unserem Volk sagen, was wir ihm versprechen, müssen wir erfüllen, jedes Wort davon muß zur Tat werden, muß ver-

wirklicht werden. Wir dürfen nicht Verpflichtungen übernehmen, Versprechungen machen, wenn wir nicht daran denken, sie zu erfüllen. Dem Volk gegenüber müssen wir ehrlich sein, wir müssen ihm offen die Wahrheit sagen über das, was wir tun und zu tun gedenken.“
In seiner programmatischen Re-



Kinder aus dem Dorf Kaleškovo zu Besuch bei Georgi Dimitroff, Sofia, 16. Mai 1947

Bei Baubrigaden der Autostraße im Vitoša-Gebirge, Juni 1948

Georgi Dimitroff mit Bestarbeitern auf dem II. bulgarischen Textilarbeiterkongreß, Sofia, 11. Juni 1947

gierungserklärung vor dem Parlament vom 28. November 1946 fand sich dieses Prinzip bestätigt. In ihr wurde davon ausgegangen, daß zu diesem Zeitpunkt – Ende 1946 – „die Grundlagen der Volksdemokratie fest errichtet“ und „dem allseitigen Aufbau unserer jungen Republik der Weg geebnet“ waren und somit ein Komplex von Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Landes in Angriff genommen werden konnte. „Um die erforderliche Planmäßigkeit und eine größere Ordnung in unsere Volkswirtschaft zu bringen und um die Elemente der Systemlosigkeit und Unordnung weitestgehend zu beseitigen“, beabsichtigte die Regierung, einen Zweijahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft auszuarbeiten.

Die Opposition antwortete auf diese klare Richtschnur des volksdemokratischen Aufbaus mit böswilliger Ablehnung. Auch der aufmerksamste Zuhörer konnte

in ihren Reden keine Spur von Loyalität finden, „nicht einmal die winzigsten Überreste eines Wunsches, mit unserem Volk für seine große schöpferische Sache zusammenzuarbeiten“.

In seinem Schlußwort auf der Tagung der Großen Volksversammlung stellte Georgi Dimitroff zutreffend fest, daß diese destruktiven Haltung einer Minderheit die eindeutige Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des bulgarischen Volkes zur Regierungserklärung gegenüberüberstand. Nicht ohne Ironie bemerkte er daher „die böse gewordene Übermenschen aus dem Lager der Opposition“, ihm zu „verzeihen, aber mir sind die Meinungen



*Der bulgarische Zweijahrplan
1947/48*

Der Zweijahrplan trat am 1. April 1947 in Kraft und sollte ursprünglich bis 31. März 1949 gelten. Nach seinen Vorgaben sollte die landwirtschaftliche Produktion 1947 um 13%, 1948 um 34% größer sein als 1939. Die Industrieproduktion sollte 1947 um 34% und 1948 um 67% über dem Stand von 1939 liegen. Die ökonomische Obstruktion der kapitalistischen Elemente, objektive Schwierigkeiten (Dürre, Mangel an Elektroenergie) und subjektive Unzulänglichkeiten verhinderten die volle Erreichung der Pläne. Insgesamt wurde der Zweijahrplan 1947 mit 85,4% und 1948 mit 99,3% erfüllt. In manchen Zweigen konnten aber die Kennziffern auch weit überboten werden, die chemische Produktion z. B. wuchs auf 141% an. Alle 10 geplanten neuen Kraftwerke nahmen bis Ende 1948 die Stromerzeugung auf. Die industrielle Entwicklung erfolgte trotz aller Hemmnisse in einem bis dahin in Bulgarien nie dagewesenen Tempo. Ab 1. Januar 1949 begann mit dem Fünfjahrplan 1949–1953 in Bulgarien der planmäßige Aufbau der Grundlagen des Sozialismus.



und Taten der Tausenden Bestarbeiter, der Brigadiere auf dem Gebiet der Arbeit und Kultur, der Initiatoren und Schaffenden auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens unseres Landes von viel größerer Bedeutung als die haßerfüllten Äußerungen der Oppositionsführer von der Tribüne der Großen Volksversammlung aus oder in ihrer zügellosen Presse“. Zwischen den beiden Polen der bulgarischen Gesellschaft – der fortschrittlichen Mehrheit der Werktätigen einerseits und der konterrevolutionären Opposition andererseits – spitzten sich die Auseinandersetzungen im Frühjahr und Sommer 1947 zu. Wäh-

Georgi Dimitroff im Gespräch mit Angehörigen gefallener Partisanen aus dem Bezirk Karlovo, Sofia, 6. Mai 1947

Georgi Dimitroff und Krastju Popov, Veteran des Befreiungskrieges gegen das osmanische Joch, anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung Bulgariens, Sofia, 3. März 1948

rend die Arbeiter und Bauern mit Elan die Erfüllung des Zweijahrplanes in Angriff nahmen, die Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung auflebte, Masseninitiativen wirksam wurden, ging eine Gruppe von Spekulanten und Provokateuren dazu über, den Wirtschaftsplan zu diskreditieren und zu sabotieren, Intrigen anzu-

zetteln und durch Verleumdungen und Gerüchte Unruhe und Mißtrauen zu erzeugen. Trotz mehrfacher öffentlicher Warnungen, daß Verschwörer gegen die Volksmacht die Strenge der Gesetze der Volksrepublik zu spüren bekommen würden, eskalierten sie ihr Treiben, hetzten gegen die Maßnahmen der Regierung, wiegelten das Volk zur Nichtachtung der Gesetze auf, sabotierten die Lebensmittelversorgung usw. In ihrem aussichtslosen Streben, die kapitalistische Klassenherrschaft zu erhalten bzw. wiederherzustellen, sanken auch die Oppositionsführer auf das Niveau der Volksfeinde ab. So traf Nikola Petkov, der Führer

Die sozialökonomische Entwicklung auf dem Gebiet der Industrie in Bulgarien (1944-1948)

Die Herausbildung der sozialistischen ökonomischen Basis erfolgte auf verschiedenen Wegen:

1. Der volksdemokratische Staat übernahm mit der Macht auch das Eigentum des früheren kapitalistischen Staates – die Post, das Telegrafwesen, Eisenbahnen, einige Kohlebergwerke, Kraftwerke und Werften – und gestaltete es entsprechend seinem Charakter in Volkseigentum um.

2. Der Staat kaufte von ausländischen Aktionären deren Anteile an bulgarischen Betrieben und Banken auf; z. B. wurden bedeutende französische und schweizerische Kapitalien erworben, die in der Tabakindustrie investiert waren.

3. Dem Staat fielen Kapitalwerte auf Grund von Gesetzen zu, die sich gegen den deutschen Imperialismus sowie gegen bulgarische Kriegsverbrecher, Kriegsgewinnler und andere Volksfeinde richteten. (Gesetz über die Konfiszierung unrechtmäßig erworbenen Vermögens v. 31. 1. 1946; Dekret über die Nationalisierung der Bodenschätze v. 17. 8. 1946; Errichtung von Staatsmonopolen über die Erzeugung und den Export von Tabakwaren und Spirituosen, über das Versicherungswesen und über den Handel mit Grundnahrungsmitteln u. a.)

Im Herbst 1947 verfügte der bulgarische volksdemokratische Staat über 87% der Kohleindustrie, 32% des Erzbergbaus, 73% der Kraftwerke, 73% der Banken, 73% der Verkehrsmittel und 16,6% der industriellen Großbetriebe.

4. Am 24. 12. 1947 wurde das Gesetz über die Nationalisierung der privaten Industriebetriebe und des Bergbaus erlassen, das die gesamten Produktionsmittel mit Ausnahme von Handwerks- und Genossenschaftsbetrieben in Volkseigentum überführte und die Banken staatlicher Kontrolle unterstellte.



Kundgebung anlässlich der Nationalisierung der privaten Industrie- und Bergbauunternehmen in Bulgarien, Sofia, 23. Dezember 1947

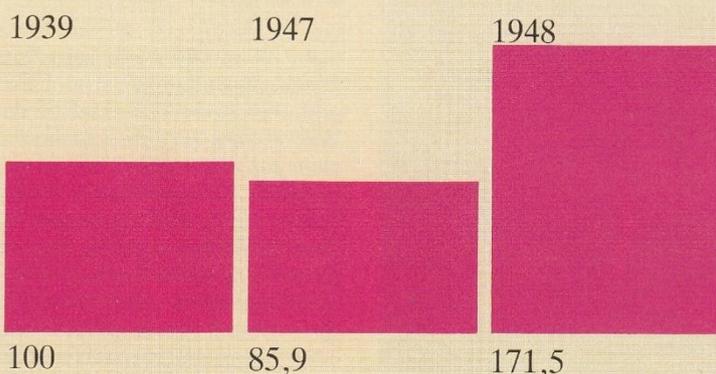
Georgi Dimitroff unter Delegierten auf dem Zweiten Kongreß des Allgemeinen Arbeiter-Gewerkschaftsverbandes, Sofia, 3. März 1948

der vom Bauernvolksbund abgesplitterten Oppositionsgruppe, im Vertrauen auf wirksame Unterstützung von seiten des imperialistischen Auslands Vorbereitungen zu einem gewaltsamen konterrevolutionären Umsturz. Diese Machenschaften zwangen die Regierung Dimitroffs, im Kampf um die Festigung und Weiterentwicklung der Volkdemokratie harte Maßnahmen

gegen die Konterrevolution anzuwenden. Petkov wurde verhaftet und nach einem langen öffentlichen Prozeß zum Tode verurteilt. Die Große Volksversammlung entzog den Deputierten der Opposition das Mandat und löste ihre parteipolitischen Gruppierungen auf.

Die Überwindung der konterrevolutionären Kräfte war die eine Sache, die andere, weitaus kompliziertere, war die Gewinnung und Aktivierung all jener Menschen, deren Haltung infolge des Einflusses der Opposition schwankend und abwartend war. Dieser Aufgabe widmete sich Georgi Dimitroff mit großem Einsatz. Verstärkt suchte er die Diskussion besonders mit solcher

Index der bulgarischen Industrieproduktion



Anmerkung: 1980 erzeugte die bulgarische Industrie in drei Tagen so viel wie im Jahre 1939.

Bevölkerungskreisen, die Vorbehalte gegen den volksdemokratischen Entwicklungsweg hatten. Dabei blieb er stets seinem Grundsatz treu, weder irrealer Versprechungen zu machen noch andere demagogische Methoden anzuwenden. Ende Januar 1947 sprach er z. B. mit Mitgliedern des Verbandes der Bulgarischen Kaufleute. Offen und direkt erklärte er ihnen, daß es im all-gemeinstaatlichen und im Volksinteresse notwendig sei, den privaten Handel und die Privat-industrie einzuschränken. „Das ist unvermeidlich“, sagte er, „damit muß sich jeder Kaufmann... abfinden.“ Gleichzeitig zeigte er aber diesen ökonomischen Fach-leuten, daß es für sie eine reale, erstrebenswerte Perspektive gab. Er verwies auf die Möglichkeit, leitende Funktionen in staatlichen, lokalen oder genossen-schaftlichen Einrichtungen zu übernehmen, er forderte sie sogar auf, Vorschläge für die Gestalt-ung des volkseigenen Sektors und für dessen Zusammenarbeit mit dem verbleibenden Teil des privaten Sektors zu machen. Nach dem Gesetz über die Natio-nalisierung der Produktions-betriebe, das am 24. Dezember 1947 angenommen wurde, und nach Inkrafttreten gesetzlicher Verordnungen zur Errichtung des staatlichen Außenhandelsmono-pols, des Spirituosen- und Tabak-monopols und anderer Schritte



Georgi Dimitroff und sein Sohn Bojko, Sofia, 16. Dezember 1948

zur Beseitigung des Kapitalismus stellten in der Tat viele der ehemaligen privaten Kaufleute und Unternehmer ihre Fähigkeiten in den Dienst des Arbeiter-und-Bauern-Staates. Ebenso offensiv setzte sich Georgi Dimitroff mehrfach mit dem Bauernjugendverband und anderen nichtproletarischen Jugendorganisationen auseinander. Er erläuterte ihnen die Notwendigkeit der Anerkennung der führenden Rolle der Arbeiterklasse im gesellschaftlichen Leben und auch in der zu bildenden einheitlichen Jugendorganisation. So trug er dazu bei, daß nach gründlicher ideologischer Vorbereitung im Dezember 1947 ein einheitlicher „Verband der Volksjugend“

seine Geburtsstunde erlebte. Mit der Gewerkschaft der Eisenbahner und Seeleute verknüpften Georgi Dimitroff besonders enge Bande. Auf einem ihrer Kongresse hatte er schon 1945, kurz nach seiner Rückkehr, gesprochen und ein hohes politisches Bewußtsein festgestellt. An diese Veranstaltung erinnerte er sich später noch oft, auch weil sie mit einem lustigen Zwischenfall begonnen hatte. Im Präsidium sitzend, hatte er einen Zettel erhalten: Der „Mantel“ bitte um Einlaß. Er schaute auf und erblickte einen alten Kampfgefährten, dem er einst Unterschlupf gewährt und in Ermangelung einer Decke

seinen Mantel zur Verfügung gestellt hatte... Im Juni 1947 fand wieder ein Kongreß der Eisenbahner und Seeleute statt. Überzeugt davon, daß diese Vertreter der 50000 bulgarischen Transportarbeiter, darunter der „ruhmreichen bulgarischen Eisenbahner“, sein Anliegen, im Zusammenhang mit dem Zweijahrplan das Transportwesen zu verbessern, verstehen würden, nahm er auch bestimmte Mängel scharf aufs Korn. Er fragte: „Sind bei euch die Fälle eigenmächtigen Verlassens des Dienstes, des Fehlens unter verschiedenen Vorwänden selten? Selten sind sie



Georgi Dimitroff unterschreibt bei der namentlichen Abstimmung der Verfassung am 4. Dezember 1947.



Verfassung der Volksrepublik Bulgarien

beschlossen von der Großen Volksversammlung der Volksrepublik Bulgarien am 4. Dezember 1947

Artikel 1
Bulgarien ist eine Volksrepublik mit einer gewählten Regierung. Diese Republik wurde im Ergebnis des heroischen Kampfes des bulgarischen Volkes gegen die monarchofaschistische Diktatur und des siegreichen Volksaufstandes vom 9. September 1944 gebildet und gefestigt.

Artikel 2
In der Volksrepublik Bulgarien geht alle Macht vom Volke aus und gehört dem Volke.
Diese Macht wird durch frei gewählte Vertretungsorgane und durch Volksbefragungen ausgeübt.
Alle Vertretungsorgane der Staatsgewalt werden von den Bürgern auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und unmittelbaren Wahlrechts in geheimer Abstimmung gewählt . . .
(Auszug)

nicht! Sind die Fälle selten, in denen Eisenbahner vom Fahr- und Bahnhofsdienst und in den Werkstätten die Vorschriften . . . nicht genau befolgen? Selten sind sie nicht! . . . Sind Fälle von Eisenbahnern, die sich antrinken und dann zum Dienst gehen, bei uns selten? Ich selbst bin kein extremer Abstinenzler. Ich trinke auch gern einmal einen guten Wein oder etwas anderes, aber wenn man im Dienst ist oder zum Dienst geht, begeht man ein Verbrechen, wenn man Alkohol zu sich nimmt, wenn man sich betrinkt.“ Das Protokoll vermerkt an dieser Stelle, daß im Saal „richtig, richtig!“ gerufen wurde.

Wegen der zahlreichen Verpflichtungen, die Georgi Dimitroff zu erfüllen hatte, achtete er auf einen geordneten Tagesrhythmus. Gewöhnlich begann er den Arbeitstag mit einer Durchsicht der Tageszeitungen. Das „Rabotničesko Delo“, die Zeitung seiner Partei, versah er oft mit Randbemerkungen, oder er machte sich Notizen in sein Tagebuch. Es kam auch vor, daß er sofort ein Telefongespräch mit der Zeitungsredaktion verlangte, um der Parteipresse ein Lob, eine Mißfallensäußerung oder eine Anregung zu übermitteln. Besonders aufmerksam studierte Georgi Dimitroff in den Zeitungen die Leserzuschriften. Eine Zeitung, an die sich die Leser nicht mit Fragen, Vorschlägen und Kritiken wandten, hielt er für unwirksam.

Von einer kurzen Mittagspause abgesehen, wurde Georgi Dimitroff den ganzen Tag von seiner offiziellen Arbeit in Anspruch genommen. Um die Abendbrotzeit widmete er sich nach Möglichkeit zwei Stunden seiner Familie. Danach zog er sich meist in sein privates Arbeitszimmer zurück. Das war für ihn so ein Art „Allerheiligstes“, in dem er auch persönliche Dinge aufbewahrte. Dazu gehörten eine Taschenuhr, die

ihm seine erste Frau Ljuba geschenkt hatte, seine Brillen, seine Pfeifen (manche davon waren Prachtstücke, aus denen er nie rauchte), seine Zigarren und sein Füllfederhalter – ein Geschenk von Dolores Ibárruri. Außerdem befand sich in dem Arbeitszimmer sein Mini-Archiv, d. h. seine Tagebücher und persönlichen Dokumente. Dieses „Archiv“, verstaut in einer Stahlkassette und zwei Handtaschen, nahm er immer mit, wenn er Sofia verließ, ob er sich nur in eine andere Stadt oder ins Ausland begab.

An manchen Nachmittagen oder Abenden forderte Georgi Dimitroff seine Mitarbeiter auf, ihn auf einem Spaziergang, in eine Konferenz oder auch einfach in ein Restaurant zu begleiten. Die Aufenthalte in Gaststätten endeten meist damit, daß man ihn erkannte und umringte, und dann wurde eine politische Diskussion daraus.

Anfang Juni 1947 wurde Georgi Dimitroff von John Fisher, einem Korrespondenten der britischen Zeitung „Daily Mail“, um ein Interview gebeten. Eine der Fragen lautete: „Ihre Kritiker behaupten, daß Ihre Gesundheit nicht die beste sei. Ist das wahr?“ Darauf antwortete Dimitroff schlagfertig, daß sein Gesundheitszustand infolge des Aufenthaltes in deutschen Gefängnissen natürlich nicht glänzend sein könne. „Aber er ist durchaus befriedigend und gestattet mir, meinen ‚Kritikern‘ zum Trotz meine Verpflichtungen als Regierungschef ordentlich zu erfüllen.“ In den folgenden Monaten fiel ihm die Arbeit jedoch immer schwerer, der Blutzuckerspiegel erhöhte sich, und die Leberbeschwerden nahmen zu. Auf ärztliches Anraten entschloß er sich im Frühherbst zu einem Sanatoriumsaufenthalt. Tatsächlich erholte er sich in den Wochen, die er in Borowicha bei Moskau in schöner Umgebung und unter der aufmerksamen Pflege sowjetischer Ärzte und Schwestern verbrachte, sehr gut, obwohl er selbst als Kurpatient aus der Ferne leitend an den bulgarischen



Georgi Dimitroff und der bulgarische Bildhauer Andrej Nikolov, Sofia, 1948

Georgi Dimitroff in der Ausstellung sowjetischer Künstler in Sofia, Februar 1948

Staatsangelegenheiten teilnahm. Als Georgi Dimitroff in die Heimat zurückkehrte, wurde gerade die ausgedehnte Volksdiskussion über die neue Verfassung, an deren Ausarbeitung er 1946 maßgeblich beteiligt gewesen war, abgeschlossen. Am 4. Dezember 1947 nahm die Große Volksversammlung die „Verfassung der Volksrepublik Bulgarien“ an, von der Dimitroff sagte, daß sie den Weg frei mache „für die gesellschaftliche Entwicklung unseres

Landes, die zur endgültigen Vernichtung aller Überreste des kapitalistischen Ausbeutersystems führen wird, zur Befreiung der Werktätigen von jeder Ausbeutung, d. h. der völligen Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“. Gestützt auf die Dimitroffsche Verfassung, wie das staatsrechtliche Grunddokument später genannt wurde, ging das bulgarische Volk an die Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die wichtigsten Schritte auf diesem Wege wurden noch von Georgi Dimitroff eingeleitet und mit ihm vollzogen. So war es seine Idee, die Vaterländische Front zu einer einheitlichen gesellschaftlich-politischen Organisation zu

sammenzuschließen, was auf dem II. Kongreß der Vaterländischen Front im Februar 1948 verwirklicht wurde. Wie Dimitroff in dem vorgetragenen Grundsatzreferat betonte, verlor damit das Bündnis der patriotisch-demokratischen Parteien endgültig den Charakter einer Koalition und wurde zu einem Kampfbund der Werktätigen. In ihm gingen der Volksbund „Zveno“ und die Radikale Partei auf, die durch die antikapitalistischen Maßnahmen ihre spezifische gesellschaftliche Basis und Aufgabe verloren und demzufolge einige Monate später ihre Selbstauflösung beschlossen. Der Bauernvolksbund hatte zu dieser Zeit bereits einen neuen Kurs eingeschlagen. Auf seinem 27. Kongreß Ende Dezember 1947, an dem auch Georgi Dimitroff teilgenommen hatte, war die lange währende Auseinandersetzung über sein politisches Programm durch die Entscheidung der Bauernvertreter für die Unterstützung des sozialistischen Aufbaus und für die Anerkennung der führenden Rolle der Arbeiterklasse beendet worden. Die zahlenmäßig schwache Sozialdemokratische Arbeiterpartei eignete sich nach und nach den Marxismus-Leninismus als Leitlinie an. Damit war die wichtigste Voraussetzung gegeben, daß sie sich mit den Kommunisten zu einer einheitlichen Partei der Arbeiterklasse vereinigte. Dieser historische Prozeß konnte im August 1948 abgeschlossen werden.

Im Sommer 1948 beschäftigte sich Georgi Dimitroff wiederholt mit Fragen der sozialistischen Bildungs- und Kulturpolitik. Insbesondere interessierte ihn die praktische Durchführung des 1947 unter seiner Mitwirkung verabschiedeten Gesetzes über das einheitliche System der Volksbildung. Da kam ihm eine Begegnung, die er im Sofioter Stadtpark mit einem acht- bis neunjährigen Zigeunerjungen hatte, der als Schuhputzer arbeitete, gerade recht. Einen Fuß auf den Tritt stellend, verwickelte er den Jungen, der eifrig die Schuhe



Demonstration anlässlich des V. Parteitages der BKP, Sofia, 24. Dezember 1948

blank rieb, in ein Gespräch. Nachdem Georgi Dimitroff Name und Alter des Kindes erfahren hatte, fragte er:

„Gehst du zur Schule?“

„Nein, mein Vater meint, ich muß Geld verdienen.“

„Du mußt aber in die Schule gehen! Sag deinem Vater, daß du Georgi Dimitroff begegnet bist, und er läßt bestellen, er soll dich zur Schule schicken.“

„Hm.“

„Weißt du eigentlich, wer Georgi Dimitroff ist?“

Das Zigeunerkind stutzte und sprang auf. „Ich weiß, ich weiß! – Aber werden wir Zigeuner es auch besser haben?“

Georgi Dimitroff antwortete ernst auf die ernst gestellte Frage.

„Ihr seid gleichberechtigte Bürger, ihr werdet am Fortschritt teilnehmen wie alle anderen.“

Dem Ziel, allen bulgarischen Staatsbürgern Zugang zu Bildung, Wissenschaft und Kultur zu verschaffen, dienten auch die zu dieser Zeit ergriffenen Maßnahmen zur Umgestaltung des Hochschulwesens und zum Neuaufbau der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Dabei kam es nicht allein auf die Entwicklung intellektueller Fähigkeiten an. Georgi Dimitroff, der die fachliche, die politisch-ideologische

und die charakterliche Bildung der Werktätigen als notwendig Einheit betrachtete, kam wiederholt auf diesbezügliche Mängel zu sprechen, die er auch bei Funktionen beobachten konnte. „Die Kadern müssen ein höheres ideologisches politisches Niveau erreichen. Mit glühendem Eisen muß das ausgearbeitet werden, was wir manchmal an anderen Orten antreffen, wo unsere verantwortlichen Leute . . . zu Grunde gehen und Bojaren gegenüber der Bevölkerung, gegenüber ihrer Umgebung geworden sind. Sie haben vergessen, daß sie aus dem Volk hervorgegangen sind, daß sie bis gestern mit den anderen Arbeitern und Bauern zusammen gearbeitet haben.“

Georgi Dimitroff trat auch energisch dagegen auf, wenn er selbst mit Lobhudelei bedacht wurde. Er forderte, daß jeder, der über seine politische Tätigkeit schreiben will, sich an die Fakten halten und jede Übertreibung und Verschönerung unterlassen sollte. In einem Brief an den Sekretär der BAP (K) verbat er sich strikt, ihn weiterhin in der Presse und in anderen Publikationen als „groß“ und „genial“ zu bezeichnen.

Im Herbst 1948 rüstete sich die BAP (K) zu ihrem V. Parteitag auf dem das Programm für den ersten Wegstück des sozialistischen Aufbaus beschlossen werden sollte. Georgi Dimitroff fuhr in Begleitung seiner Familie vorher noch einmal zu einem Kuraufenthalt



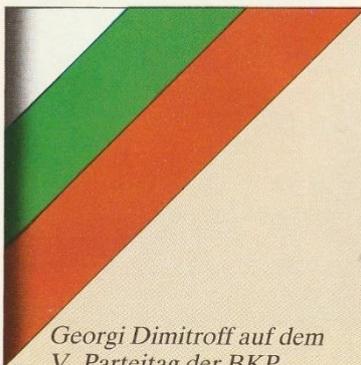
halt in die Sowjetunion, denn zu seiner Diabetes war eine Herzgefäßschwäche hinzugekommen. Obwohl nur begrenzt arbeitsfähig, begann er noch in Borowicha, unterstützt von Mitgliedern des Politbüros des ZK der BAP (K), mit der Ausarbeitung des Rechenschaftsberichtes und anderer Parteitagdokumente. Ende November trat er die Heimreise an.

Der Rechenschaftsbericht, den

Georgi Dimitroff verliest den politischen Rechenschaftsbericht des ZK der BAP (K) auf dem V. Parteitag der Partei.

Sofia, 19. Dezember 1948

Georgi Dimitroff auf dem vom 18. bis 25. Dezember 1948 stattfindenden Parteitag vortrug, wies ihn als einen der bedeutendsten politisch-theoretischen Denker seiner Zeit aus. Darin waren nicht nur die Entwicklungsetappen der bulgarischen kommunistischen Partei und des bulgarischen volksdemokratischen Staates exakt charakterisiert, der Rechenschaftsbericht enthielt auch eine theoretische Analyse des Charakters der Volksdemokratie, die eine Weiterentwicklung der Revolutionslehre Lenins bedeutete.



Georgi Dimitroff auf dem V. Parteitag der BKP (Dez. 1948)

„Erstens: . . . Der Charakter der Volksdemokratie und des volksdemokratischen Staates wird durch vier wichtige Besonderheiten bestimmt:

a) Der volksdemokratische Staat ist die Herrschaft der Werktätigen, der gewaltigen Mehrheit des Volkes, unter Führung der Arbeiterklasse.

Das bedeutet, . . . daß die Herrschaft der Kapitalisten und Großgrundbesitzer gestürzt und die Herrschaft der Werktätigen in Stadt und Land unter der Führung der Arbeiterklasse errichtet ist; die Arbeiterklasse spielt als fortschrittlichste Klasse der modernen Gesellschaft die führende Rolle im Staat und im öffentlichen Leben; . . .

b) Der volksdemokratische Staat ist ein Staat der Über-

gangsperiode, der dazu berufen ist, die Entwicklung auf dem Wege zum Sozialismus zu sichern. Das bedeutet, daß die Herrschaft der Kapitalisten und Großgrundbesitzer zwar gestürzt und das Vermögen dieser Klassen in Volkseigentum überführt ist, die wirtschaftlichen Wurzeln des Kapitalismus jedoch noch nicht liquidiert, die kapitalistischen Elemente noch vorhanden sind, sich entwickeln und bemühen, die kapitalistische Sklaverei wiederherzustellen. Deshalb ist ein Vorwärtsschreiten zum Sozialismus nur durch den unversöhnlichen Klassenkampf gegen die kapitalistischen Elemente und deren völlige Liquidierung möglich.

Nur wenn der volksdemokratische Staat unentwegt auf dem Wege zum Sozialismus vorwärtsschreitet, kann er sich festigen und seine historische Berufung erfüllen. Wenn die Volksdemokratie den Kampf gegen die Ausbeuterklasse einstellt, die kapitalistischen Elemente nicht niederhält und verdrängt, so würden sie unweigerlich die Oberhand gewinnen und nicht nur die Grundlagen der Volksdemokratie untergraben, sondern sie zum Untergang bringen.

c) Der volksdemokratische Staat wird in Zusammenarbeit und Freundschaft mit der Sowjetunion, dem Land des Sozialismus, aufgebaut . . .

d) Der volksdemokratische Staat gehört zum demokratischen, antiimperialistischen Lager . . .

Zweitens: Durch den militärischen Zusammenbruch der faschistischen Angreiferstaaten, bei der scharfen Zuspitzung der allgemeinen Krise des Kapitalismus, dem gewaltigen Anwachsen der Macht der Sowjetunion und der engen Zusammenarbeit mit der UdSSR und den volksdemokratischen Staaten ergab sich für unser Land wie auch für die anderen Länder der Volksdemokratie die Möglichkeit, den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus zu vollziehen ohne die Schaffung eines Sowjetregimes, durch das Regime der Volksdemokratie, unter der Bedingung, daß dieses Regime sich festigt und entwickelt und wir uns auf die Hilfe der UdSSR und der volksdemokratischen Länder stützen.

Drittens . . .

Der Außenpolitiker Georgi Dimitroff



Georgi Dimitroff im Gespräch mit Kimon Georgiev und Alexander Obov bei deren Rückkehr von der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Paris, Sofia, 24. Februar 1947

In einem Interview vom 8. Juni 1947 stellte der Sonderkorrespondent der „l'Humanité“ Georgi Dimitroff die Frage nach den Grundlinien der Außenpolitik der Volksrepublik Bulgarien. Der bulgarische Ministerpräsident antwortete darauf kurz und präzise:

„Die Grundlinien der bulgarischen Außenpolitik sind, kurz gefaßt, die folgenden:

1. Sicherung der Freiheit, Unabhängigkeit und Staatshoheit der Volksrepublik.
2. Allseitige Mitwirkung Bulgariens bei der Herstellung eines dauerhaften demokratischen Friedens auf der Grundlage der internationalen Zusammenarbeit und die energische Teilnahme am Kampf gegen die Kriegsbrandstifter.
3. Dadurch wird verhindert, daß Bulgarien wieder zum Schauplatz feindlicher Handlungen gegen unsere Befreier, das große russische Volk, sowie gegen die übrigen slawischen und nichtslawischen demokratischen Völker gemacht wird. Deshalb eben ist der Eckpfeiler unserer Außenpolitik die unverbrüchliche Freundschaft mit den Völkern der Sowjetunion, ein brüderliches

Verhältnis zwischen uns und den übrigen slawischen Völkern und Freundschaft mit allen anderen kleinen und großen demokratischen Völkern auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und loyaler Zusammenarbeit.“

Die Frage nach der bulgarischen Außenpolitik war zu jener Zeit in mehrfacher Hinsicht aktuell. Erstens wurde am 10. Februar 1947 der Friedensvertrag zwischen den Staaten der Antihitlerkoalition einerseits und Bulgarien andererseits unterzeichnet, so daß die bulgarische Regierung nach der Ratifizierung des Vertrages durch die Signatarmächte als Interessenvertreterin eines souveränen Staates in der Weltpolitik mitwirken würde. (Der Friedensvertrag trat am 15. September 1947 in Kraft.) Zweitens wurde gerade im Frühjahr 1947 die internationale Lage von imperialistischer Seite in gefährlicher Weise zugespitzt. In den USA gab es Kräfte, die meinten, der Sozialismus könnte durch einen Krieg ausgelöscht werden, solange sie allein über die Atombombe verfügten. Sie errichteten rings um die Sowjetunion und die volksdemokratischen Staaten militärische Stützpunkte, sie bereiteten die Spaltung Deutschlands und Europas vor, sie griffen zu wirtschaftlichen Repressalien gegen die Sowjetunion und die volksdemokratischen Länder. Insofern war es wichtig zu betonen, daß die

künftige bulgarische Außenpolitik auf die Festigung des Friedens und auf internationale Zusammenarbeit ausgerichtet sein würde. Drittens war die internationale Öffentlichkeit interessiert zu erfahren, wie Bulgarien auf die durch den USA-Präsidenten Harry S. Truman im März 1947 angekündigte finanzielle und militärische Unterstützung der griechischen Konterrevolution zu reagieren gedachte, die in unmittelbarer Nachbarschaft der bulgarischen Grenze gegen die griechische Volksbefreiungsbewegung einen blutigen Bürgerkrieg führte.

Wenige Wochen nachdem Georgi Dimitroff in dem erwähnten Interview die Leitlinien der bulgarischen Außenpolitik aufgezeigt hatte, erhielt Bulgarien eine Einladung zur Teilnahme an der Erörterung eines USA-Wiederherstellungsprogramms für Europa. Da dieser sogenannte Marshallplan davon ausging, daß die USA für die zu leistende Wirtschaftshilfe das Recht erhielten, die Wirtschaftspolitik der beteiligten Länder zu kontrollieren und mitzubestimmen, lehnte die bulgarische Regierung ihre Beteiligung an der Marshallplankonferenz ab



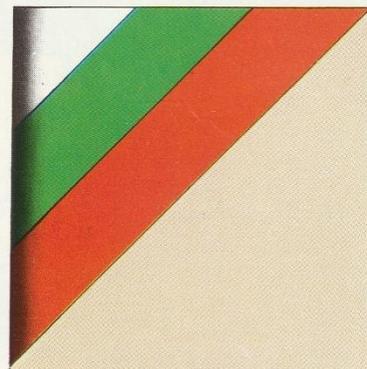
Georgi Dimitroff und Verteidigungsminister Georgi Damjanov grüßen Soldaten einer Sofioter Militäreinheit beim Fahneneid. 3. März 1948

In der Militärschule „Vasil Levski“ in Sofia, 30. April 1948

Sie wies in ihrer Antwort vom 10. Juli 1947 an die einladende französische Regierung darauf hin, daß Bulgarien einen Zweijahrplan des Wiederaufbaus begonnen habe, den es nicht zugunsten eines ausländischen Planes revidieren könne. Vor allem aber müsse die von Bulgarien angestrebte wirtschaftliche Zusammenarbeit auf den Prinzipien der Respektierung seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Souveränität basieren, was der Marshallplan nicht garantiere. Obwohl ausländische Kredithilfe für die bulgarischen Aufbauvorhaben durchaus erwünscht gewesen wäre, war sich der bulgarische Ministerrat darin einig, daß die

an das Marshallplan-Angebot geknüpften Bedingungen unannehmbar waren, zielten sie doch unter anderem darauf ab, den in den volksdemokratischen Ländern heranreifenden Übergang zum Aufbau des Sozialismus zu verhindern und die früher vorhandene Abhängigkeit von den imperialistischen Großmächten, speziell von den USA, wiederherzustellen. „Mit ihren Dollars hoffen die amerikanischen Imperialisten, jene Völker zu kaufen, die bestechliche Staatsmänner haben . . .“, so drückte Georgi Dimitroff seine Einstellung zum Marshallplan aus. Da mittlerweile in den USA ein „Hilfsgesetz“ zur Unterstützung der reaktionären Regimes in Griechenland (mit 300 Millionen Dollar) und in der Türkei (mit 100 Millionen Dollar) gegenüber den antiimperialistischen Volkskräften und zwecks militärischer Aufrüstung dieser beiden Staaten verabschiedet worden war, das

auch die Entsendung amerikanischen Zivil- und Militärpersonals nach Griechenland vorsah, hielt es Georgi Dimitroff für dringend geboten, außenpolitische Schritte zum Schutz seines Landes gegen die imperialistische Aggressionsgefahr einzuleiten. Zu diesem Zweck begab er sich Ende Juli 1947 in das benachbarte und befreundete Jugoslawien, wo er auf einer mehrtägigen Beratung mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Josip Broz-Tito in Bled Vereinbarungen zum gegenseitigen Beistand im Verteidigungsfall sowie zur engeren Gestaltung der politischen und ökonomischen Zusammenarbeit traf. In diesen Abmachungen sah Georgi Dimitroff „ein Mittel zum gemeinsamen Schutz unserer Völker, ihrer Freiheit, Unabhängigkeit und Staatssouveränität, . . . ein Mittel, ihren Wohlstand zu sichern und . . . unseren Beitrag zur Sache der Errichtung eines dauerhaften und gerechten Frie-



Georgi Dimitroff auf einer Kundgebung in Sofia am 16. Juli 1948:

„Einmütigkeit besteht darüber, daß es keine Volksdemokratie geben kann, die fähig ist, sich zu entwickeln und den Weg zum Sozialismus zu gehen, wenn diese Volksdemokratie nicht ihre Kräfte mit denen der einheitlichen Weltfront des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus mit der Sowjetunion an der Spitze vereint und sich nicht auf diese wachsende Einheitsfront stützt.“

dens auf dem Balkan, in Europa und in der Welt zu leisten“. Die Vereinbarungen von Bled bildeten zugleich die Grundlage für den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien, der am 27. November 1947 in Euxinograd bei Varna von Dimitroff und Tito unterzeichnet wurde.

In Verfolgung der Aufgabe, „zusammen mit den übrigen slawischen und nichtslawischen demokratischen und freiheitsliebenden Völkern aus dem Pulverfaß, das der Balkan jahrzehntelang gewesen war, aus einem Kriegsherd eine Stütze des Friedens und der Demokratie, einen Faktor zur Normalisierung der Lage auf dem Balkan und in Europa für die brüderliche Zusammenarbeit der großen und kleinen Völker in der Welt zu machen“, schloß Bulgarien am 16. Dezember 1947 auch mit der Volksrepublik Albanien einen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand ab. Das Bündnis der drei an Griechenland angrenzenden Volksrepubliken dokumentierte vor der Weltöffentlichkeit deren Entschlossenheit, die revolutionären Errungenschaften ihrer Völker mit allen Mitteln vor imperialistischer Einmischung zu bewahren.

Zugleich hatten jedoch die von der Volksrepublik Bulgarien eingegangenen Verträge – wie auch die von den anderen volksdemokratischen Staaten untereinander und mit der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand – außer ihrer Verteidigungsfunktion die Aufgabe, sich der gegenseitigen Hilfe beim ökonomischen Aufbau und des allgemeinen freundschaftlichen Wohlverhaltens der Partner zu versichern. Damit bildeten sie die Grundlage für eine enge Zusammenarbeit zwischen den vertragschließenden Ländern auf den verschiedensten Gebieten des Lebens, wie sie für Staaten sozialistischen Cha-



Georgi Dimitroff und der rumänische Ministerpräsident Petru Groza unterzeichnen den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der Rumänischen Volksrepublik. Bukarest, 16. Januar 1948

Georgi Dimitroff auf der Kundgebung der Sofioter Werktätigen anlässlich des Abschlusses des bulgarisch-rumänischen Vertrages am 19. Januar 1948

rakters natürlich und gleichzeitig unerlässlich war. Kein Wunder also, daß auch die Volksrepublik Bulgarien danach strebte, so bald wie möglich mit allen gleichartigen Staaten und vorrangig mit der Sowjetunion ihre bereits bestehenden freundschaftlichen Be-

ziehungen vertraglich zu fundieren.

An einem frostklaren Tag im Januar 1948 reiste eine bulgarische Regierungsdelegation mit Georgi Dimitroff an der Spitze nach Rumänien. Die Eisenbahnfahrt von Sofia nach Bukarest dauerte lange, denn es bedurfte des großen Umweges über die einzige Brücke, die die untere Donau seit 1895 bei Cernavoda überspannte. Während vor dem Abteilstenfenster die eintönige Winterlandschaft vorbeiflog, drängte sich Georgi Dimitroff die Erinnerung an das fruchtbare Gespräch auf, das er ein halbes Jahr zuvor mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Petru Groza in Sofia gehabt hatte. Unter anderem war damals der



Georgi Dimitroff auf der Kundgebung der Sofioter Werktätigen anlässlich des Abschlusses des bulgarisch-sowjetischen Vertrages am 24. März 1948

Gedanke aufgetaucht, eine neue Donaubrücke zu errichten – eine Brücke der Freundschaft zwischen dem rumänischen und dem bulgarischen Volk. Ein solcher Bau würde freilich eine schwierige technische Aufgabe sein, darüber waren sie sich einig. Aber dennoch, „diese Brücke werden wir mit Unterstützung unserer Völker und mit der Hilfe der uns befreundeten Länder ganz bestimmt bauen“, diese Überzeugung sprach Georgi Dimitroff laut aus. (Es war ihm nicht mehr vergönnt, den Moment zu erleben, als die mit sowjetischer, tschechoslowakischer, polnischer und ungarischer Unterstützung errichtete Donaubrücke zwischen Giurgiu und Russe 1954 dem Verkehr übergeben wurde.)

Georgi Dimitroff betrachtete die traditionelle Freundschaft zwischen dem rumänischen und dem bulgarischen Volk als ein „riesiges nationales Kapital“ für beide Seiten, als einen zu hebenden „Schatz mit vielen wertvollen Brillanten und Diamanten“. Im Jahre 1921, als er auf dem Weg nach Moskau, wo er am III. Kongreß der Kommunistischen Internationale teilnehmen wollte, von der königlich rumänischen



Georgi Dimitroff unterzeichnet in Moskau den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der UdSSR am 23. März 1948. Im Hintergrund v. l. n. r.: V. M. Molotov, V. Kolarov, J. V. Stalin

Grenzpolizei verhaftet worden war, hatten ihn die rumänischen Werktätigen durch ihre Massenaaktionen aus dem Kerker befreit. Und jetzt, kaum drei Wochen vor seiner Reise, hatten sie ihren Hohenzollernkönig für immer außer Landes geschickt. Georgi Dimitroff wertete es als einen glücklichen Umstand, daß die bulgarische Delegation die erste war, die Rumänien als Volksrepublik eine Staatsvisite ab-

stattete. Sie wurde mit einer Begeisterung begrüßt, die „herrlich war, größer, als wir erwartet hatten“. Georgi Dimitroff war tief davon beeindruckt. „Wir haben drei glückliche und unvergeßliche Tage inmitten des rumänischen Volkes . . . verbracht“, sagte er nach seiner Rückkehr. Aber das wichtigste war, daß in dieser kurzen Zeit „alle Fragen geklärt und geregelt“ werden konnten, „die Bulgarien und Rumänien interessieren“, und daß der Bündnisvertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand „zum Nutzen des Friedens auf der Balkanhalbinsel, im Donauraum, in

Europa und in der ganzen Welt“ unterzeichnet wurde. Die zahlreichen außenpolitischen Aktivitäten Georgi Dimitroffs be-



Vasil Kolarov, Georgi Dimitroff, Josef Cyrankiewicz und Władysław Gomułka während des Besuchs der bulgarischen Regierungsdelegation in Polen im Mai 1948

Georgi Dimitroff und der ungarische Ministerpräsident Lajos Dinies auf einer Kundgebung in Sofia am 18. Juli 1948

Georgi Dimitroff und Klement Gottwald in Prag am 27. April 1948

ruhten auf seiner Überzeugung, daß es trotz der aggressiven Machenschaften des Imperialismus einen Weg gab, friedliche äußere Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus in Mittel- und Südosteuropa zu sichern: Die Völker mußten ihre Kräfte konzentrieren und sich eng mit der Sowjetunion zusammenschließen. Das bulgarische Volk kann heute – er sagte das im Februar 1948 –, „da der Kampf um nationale Unabhängigkeit und Freiheit, gegen die neuen Anwärter auf die Weltherrschaft tobt, nur dann als freies und unabhängiges Volk bestehen, wenn es sich kühn verteidigt und sich dabei fest auf die demokratischen, antiimperialistischen Kräfte in der Welt, mit der Sowjetunion und ihrer ruhmvollen Armee an der Spitze, stützt“. Nach Beendigung intensiver diplomatischer Vorbereitungsarbeiten für den Abschluß eines Freundschafts- und Beistandsvertrages mit der UdSSR reiste eine bulgarische Regierungsdelegation mit Georgi Dimitroff an der

Spitze nach Moskau, wo mit J. V. Stalin, V. M. Molotov und anderen führenden Persönlichkeiten des Sowjetstaates Unterredungen stattfanden, die in der feierlichen Unterzeichnung des Vertrages am 18. März 1948 ihren Höhepunkt fanden. Bei seiner Rückkehr aus Moskau hielt Georgi Dimitroff auf einer Großkundgebung in Sofia eine Ansprache, die wegen der gespannten internationalen Situation weltweit mit besonderer Aufmerksamkeit registriert wurde. Keinerlei Mißdeutung zulassend, bekannte er sich wieder ohne jede Einschränkung zur Freundschaft mit der Sowjetunion: „Wir begaben uns als treue Freunde des sowjetischen Volkes, unseres Befreiers und Beschützers, dorthin. Heute kehren wir mit dem zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik Bulgarien geschlossenen Vertrag zurück, der ein großes geschichtliches Ereignis ist. Damit sind jetzt unser Volk und unsere Volksrepublik nicht nur treue Freunde des

sowjetischen Volkes und der Sowjetunion. Mit der Unterzeichnung des Vertrages werden sie ihre treuen und ergebenen Bundesgenossen . . . Dies ist ein Vertrag nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung, ein auf Treue um Treue, Freundschaft um Freundschaft aufgebaute Vertrag. Dieser Vertrag drückt auch das Vertrauen der Sowjetunion und des sowjetischen Volkes zu unserem Volk und zu unserer Volksrepublik aus.“ Die nächste Auslandsreise führte Georgi Dimitroff im April 1948 in die Tschechoslowakische Republik, wo zwei Monate zuvor die Arbeiterklasse unter Führung der kommunistischen Partei die ungeteilte Macht im Staate errungen hatte. Dieser „glänzende Sieg im Februar über die dunklen Kräfte der Reaktion“ war noch in der Stimmung der Bevölkerung zu spüren, Dimitroff sah „strahlende Gesichter, echte Begeisterung und tiefes Vertrauen zu den Kräften des Volkes“. Auf dem Grenzbahnhof war er bei seiner Ankunft am 21. April 1948 von einem Gesangs- und Tanzensem-

ble mit Brot und Salz begrüßt worden. Am folgenden Tag hatte die bulgarische Regierungsdelegation Gelegenheit, „mit Tschechen und Slowaken – Arbeitern, Bauern und Intellektuellen, die mit Enthusiasmus für das Blühen ihrer Heimat arbeiten“, zu sprechen. Auf der Großkundgebung, die anlässlich der Unterzeichnung des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Tschechoslowakei und der Volksrepublik Bulgarien stattfand, empfand es Georgi Dimitroff besonders intensiv, Zeitgenosse „einer großen Epoche, einer Epoche tiefgreifender historischer Umwälzungen“ zu sein, weil neben ihm Klement Gottwald stand, mit dem er in den vielen schweren Jahren des Kampfes gegen den Faschismus aufs engste verbunden gewesen war. Beide waren sie den gleichen Weg gegangen, den Weg vom ausgebeuteten Arbeiter über den Funktionär der internationalen kommunistischen Bewegung zum Staatsmann eines volksdemokratischen Staates, die sich nunmehr in einem Bündnis zusammenschlossen. Durch nichts hätte die lange Freundschaft zwischen diesen Männern besser besiegelt werden können.

Kaum nach Hause zurückgekehrt, bedrängten Georgi Dimitroff schon wieder Reporter ausländischer Nachrichtenagenturen. Aus einem Interview, das er einem gewissen W. P. Hamshire vom International News Service gab, stammt folgender Auszug: Frage: Glauben Sie, daß die Friedensbestrebungen erfolgreich sein werden und die Zukunft Europas gesichert ist?

Antwort: Auf einer grandiosen Kundgebung in Prag . . . habe ich meine Auffassung, daß ein neuer Weltkrieg weder bevorsteht noch unvermeidlich ist, sowie auch die Gründe für diese meine Auffassung bereits dargelegt.

Frage: Beabsichtigen Sie auch, andere Besuche zur Unterzeichnung von Abkommen und Verträgen vorzunehmen?

Antwort: Es steht der Abschluß

Verträge über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand, die Georgi Dimitroff im Namen der VR Bulgarien unterzeichnete

<i>Datum</i>	<i>Vertragspartner</i>	<i>Ort der Unterzeichnung</i>
27. November 1947	Föderative Volksrepublik Jugoslawien	Euxinograd
16. Dezember 1947	Volksrepublik Albanien	Kričim
16. Januar 1948	Rumänische Volksrepublik	Bukarest
18. März 1948	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken	Moskau
23. April 1948	Tschechoslowakische Republik	Prag
29. Mai 1948	Polnische Republik	Warschau
16. Juli 1948	Ungarische Republik	Sofia

von Verträgen über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe mit Polen und Ungarn bevor. Die bulgarische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie bereit ist, mit allen demokratischen Staaten auf der Basis der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Achtung und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Verträge abzuschließen.

Noch im Mai 1948 fuhr Georgi Dimitroff nach Warschau, um auch mit Polen den Freundschafts- und Beistandsvertrag perfekt zu machen. Auch dort wurde er aufs herzlichste empfangen. Zutiefst beeindruckt war er von Warschau, und zwar einerseits von den „schrecklichen gemeinen und grausamen Zerstörungen, die von den barbarischen Hitlerhorden in der schönen Hauptstadt Polens angerichtet worden sind“, andererseits aber auch davon, „wie dieses zerstörte Warschau wieder aufgebaut wird dank der heroischen Arbeit, der Arbeitsbegeisterung von alt und jung des polnischen Volkes“.

Der Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der Ungarischen Volksrepublik wurde am 16. Juli 1948 in Sofia unterzeichnet. An diesem Tag war es sehr heiß. Selbst in den späten Nachmittagsstunden brannte die Sonne noch unbarmherzig vom

Himmel. Es schien fraglich, ob die Werktätigen Sofias bei der Hitze zu der angesetzten Großkundgebung mit der ungarischen Regierungsdelegation unter Leitung des Ministerpräsidenten Lajos Dinyes kommen würden. Aber diese Sorge erwies sich als überflüssig. Der riesige Platz konnte die herbeiströmenden Massen kaum fassen. Man wollte hören, was der Gast und Georgi Dimitroff zu der angespannten Weltlage zu sagen hatten. Mit Zustimmung wurde zur Kenntnis genommen, daß beide die außenpolitische Grundlinie des Zusammenschlusses der Friedenskräfte um die Sowjetunion betonten. Der bulgarisch-ungarische Bündnisvertrag entspreche den wichtigsten Lebensinteressen beider Völker, führte Georgi Dimitroff aus, „die ihnen gebieterisch diktieren, sich gegenseitig zu helfen, eng zusammenzuarbeiten, zusammen ihre demokratischen Errungenschaften zu verteidigen und Hand in Hand, zusammen mit den anderen Volksdemokratien unter der Führung des mächtigen großen Landes des Sozialismus, vorwärtszuschreiten zum Aufbau des Wohlstands ihrer Völker – zum Aufbau des Sozialismus in ihren eigenen Ländern“.

Mit dem Abschluß dieses Freundschaftsvertrages war das Netz der bulgarischen Bündnisverträge vervollständigt worden.

Besuch zum 66. Geburtstag

Wilhelm Pieck und Georgi Dimitroff kannten sich schon zu Lebzeiten Lenins. Während vieler Jahre hatten beide an wichtigen Kampfab schnitten der internationalen kommunistischen Bewegung in engem Kontakt miteinander Führungsarbeit geleistet. Das traf besonders für die dreißiger und den Beginn der vierziger Jahre zu, als Georgi Dimitroff Generalsekretär der Kommunistischen Internationale war und Wilhelm Pieck zeitweilig deren Balkansekretariat leitete. Auf dem historischen VII. Weltkongreß der KI 1935 hatten beide eine hervorragende Rolle gespielt. Gegen Kriegsende hatte Georgi Dimitroff die Führung der KPD bei der Ausarbeitung ihrer Politik zur antifaschistisch-demokratischen Erneuerung Deutschlands beraten. Nach der Befreiung hielten Wilhelm Pieck und Georgi Dimitroff ihre Verbundenheit durch Briefwechsel aufrecht, wobei sie vor allem Meinungen zu politischen Fragen,

Georgi Dimitroff, Wilhelm Pieck, Roza Dimitrova während der Geburtstagsfeier in Schloß Vranja am 18. Juni 1948

aber auch persönliche Gedanken austauschten.

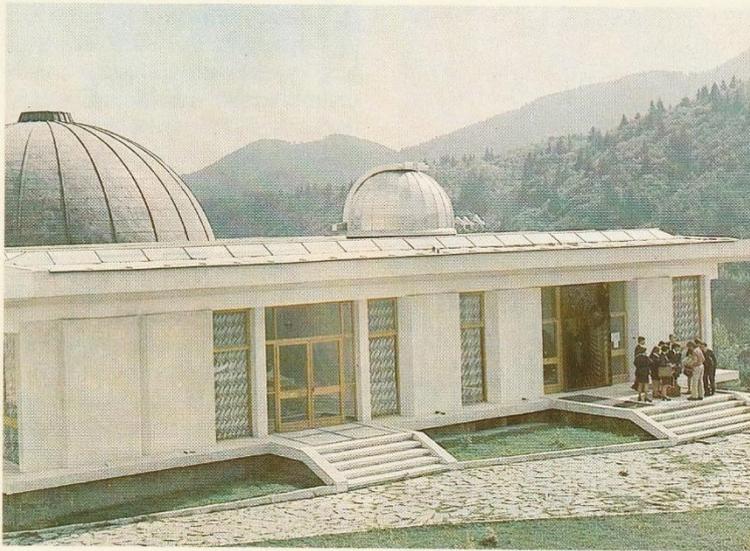
Im Jahre 1948 wurde vom ZK der SED eine aus Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl und der langjährigen technischen Leiterin des früheren Sekretariats der KPD-Führung Grete Fuchs-Keilson bestehende Delegation in mehrere Donauländer entsandt, einerseits um die politische Verbindung mit den dortigen Parteien der Arbeiterklasse aufzunehmen bzw. zu vertiefen, andererseits um mit den volksdemokratischen Regierungen dieser Länder über die Möglichkeiten des Warenaustausches zu beraten. Die Reiseroute ließ sich so einrichten, daß die SED-Delegation zum 66. Geburtstag

Georgi Dimitroffs in Sofia weiter konnte.

Aus Bukarest kommend, traf Wilhelm Pieck und seine Begleiter am Vortag, am 17. Juni 1948 vormittags in Sofia ein. Sie wurden auf dem Flughafen von Vertretern der bulgarischen Partei und Staatsführung empfangen und ins Gästehaus der Partei geleitet. Kurz danach, bei einer gemeinsamen Mittagessen der Politbüromitglieder der BAP (K) und der deutschen Genossen trafen sich Wilhelm Pieck und Georgi Dimitroff erstmalig seit 1945 wieder. Beider Freude war groß und ihre Begrüßung herzlich.

Wie tiefgründig Georgi Dimitroff

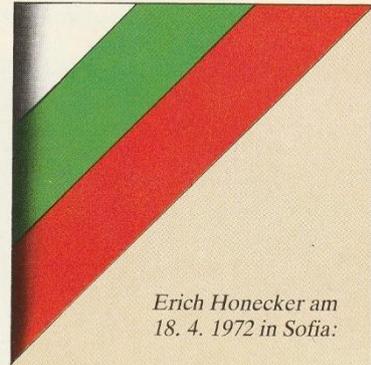




Das 1976 seiner Bestimmung übergebene Planetarium in Smoljan, an dessen Aufbau sich auch die DDR beteiligte

Das Dimitroff-Museum Leipzig lädt regelmäßig die Arbeitskollektive und Institutionen, die den Namen des berühmten Revolutionärs und Staatsmannes tragen, zum Erfahrungsaustausch ein. Blick in den Festsaal während des X. Zentralen Treffens der Dimitroff-Kollektive der DDR, 19. Juni 1976

die Situation und die weitere Entwicklung in Deutschland beurteilte, wurde in der anschließenden Sitzung des Politbüros deutlich, zu der die beiden Vorsitzenden der SED eingeladen waren. „Es wird eine Zeitlang so sein“, erklärte er, „daß es ein demokratisches und ein reaktionäres Deutschland gibt. Von der Entwicklung in der sowjetischen Besatzungszone wird die Entwicklung nicht nur in Deutschland, sondern in Europa abhän-



Erich Honecker am 18. 4. 1972 in Sofia:

„Wir werden in der Deutschen Demokratischen Republik das Leben und den Kampf Georgi Dimitroffs ehren als eines großen bulgarischen Patrioten und hervorragenden Führers der internationalen Arbeiterklasse, des Helden von Leipzig, eines glühenden Kämpfers gegen Faschismus und Reaktion, eines treuen Freundes der Sowjetunion und engen Kampfgefährten unseres unvergeßlichen Ernst Thälmann.“

gen. Wenn Deutschland früher eine Basis des faschistischen Angriffskrieges war und eine Festung des Faschismus, so hat es jetzt, dank der Sowjetregierung und der Verwaltung in der sowjetischen Besatzungszone, alle Möglichkeiten, eine Basis des Friedens, einer Volksdemokratie und des Sozialismus zu werden.“ Und so war es folgerichtig, daß der große Stratege der internationalen Arbeiterbewegung zur Solidarität mit den fortschrittlichen Kräften in diesem Teil Deutschlands aufrief. Er hielt es für falsch, die sowjetische Besatzungszone weiterhin wie einen „Überrest des alten faschistischen Deutschlands“ zu behandeln. Vielmehr müsse „eine andere, ganz neue Beziehung geschaffen werden gegenüber diesem neuen Deutschland. Das Mißtrauen muß aufhören, das einige Völker gegenüber dem deutschen Volk während des Krieges hatten, das begründet wurde durch Hitler und seinen Faschismus und das, was heute im westlichen Teil Deutschlands besteht.“ Es sei an

der Zeit, solidarische Beziehungen zwischen Bulgarien und der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands herzustellen, und zwar nicht nur durch gegenseitige Unterstützung auf wirtschaftlichem und wissenschaftlich-technischem Gebiet, sondern auch durch Kontakte zwischen den Werktätigen – etwa durch die Zusammenarbeit der Gewerkschaften, durch gegenseitige Besuche von Frauen, Jugendlichen und Kulturschaffenden.

Für Georgi Dimitroff bestand nicht der geringste Zweifel, daß eine Sache, für die Wilhelm Pieck eintrat, nur eine dem Frieden und dem Sozialismus dienende Sache sein konnte. Die deutschen Kommunisten hatten sein volles Vertrauen. Noch im Jahre 1948 kam es zum Abschluß des ersten Handelsabkommens zwischen Bulgarien und der sowjetischen Besatzungszone. So begann die enge Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der VR Bulgarien und der DDR, die aus dem Leben beider Völker nicht mehr wegzudenken ist.

Am 18. Juni 1948 beging Georgi Dimitroff seinen 66. Geburtstag. Dennoch ließ er es sich nicht nehmen, bei den ausgedehnten Beratungen des bulgarischen Ministerrates mit der SED-Delegation anwesend zu sein. Otto Grotewohl sprach auf diesem Treffen von einem Doppelgeburtstag, dem des „hochverehrten Herrn Ministerpräsidenten“ und dem der Wiederaufnahme der guten Beziehungen zwischen den demokratischen Kräften Bulgariens und Deutschlands. Am Abend nahmen Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl an einer Geburtstagsfeier im Garten des Schlosses Vranja teil. In bequemen Korbstühlen sitzend, tauschten Wilhelm Pieck und Georgi Dimitroff bis weit in die laue Sommernacht hinein Erinnerungen und Meinungen aus. Roza Dimitrova hatte ihren Mann lange nicht so fröhlich angeregt und entspannt gesehen.

Das Ende eines kämpferfüllen Lebens

Nach dem Schlusswort auf dem V. Parteitag der Bulgarischen Kommunistischen Partei, das Georgi Dimitroff am 25. Dezember 1948 hielt, fühlte er sich erschöpft. Er mußte sich nach den großen Anstrengungen des Parteitages ein wenig Ruhe gönnen. Sein Gesundheitszustand besserte sich jedoch trotzdem nicht. In den Monaten Januar und Februar 1949 trat er nur noch selten in der Öffentlichkeit auf.

Als Georgi Dimitroff immer heftiger unter Erschöpfungszuständen und Schmerzen zu leiden hatte, drängten seine Angehörigen und die führenden Genossen auf stationäre Behandlung. S

*Georgi Dimitroff und seine Frau Roza im Sanatorium Borowicha bei Moskau, 18. Juni 1949
(letztes Foto von Georgi Dimitroff)*



traf er am 7. März 1949 wieder im Sanatorium Borowicha ein, wo er sich in der bereits vertrauten Umgebung in bester medizinischer Obhut wußte. Trotz der schweren Krankheit versuchte er, mit dem politischen Leben in Bulgarien Fühlung zu halten. Er freute sich über die zahlreichen Briefe und Telegramme, die ihm Genesungswünsche aus allen Kreisen der Bevölkerung übermittelten. Als Antwort schrieb er anlässlich des 1. Mai und der Wahlen vom 18. Mai Briefe an seine Landsleute, die im „Rabotničesko Delo“ veröffentlicht wurden. Sein letzter offener Brief, den er am 12. Juni abfaßte, war an die Absolventen des ersten Einjahreskurses der Parteihochschule der BKP gerichtet. Darin beschwor er die jungen Kader, keine Abweichungen vom Marxismus-Leninismus und vom proletarischen Internationalismus zuzulassen, weil das verhängnisvoll wäre für den Aufbau des Sozialismus, „der nur auf dem Wege der aufrichtigen Freundschaft mit der großen Sowjetunion und ihrer brüderlichen Hilfe möglich ist“. Dieser Gedanke war sein wichtigstes Vermächtnis.

Wenn sich Georgi Dimitroff etwas besser fühlte, empfing er bisweilen Besucher. Es ist wahrscheinlich, daß auch Wilhelm Pieck, der vom 15. April bis 21. Mai 1949 zu einem Kuraufenthalt in Borowicha weilte, dem langjährigen Freund und Kampfgefährten einen Krankenbesuch abstattete. Leider sind darüber keine Aufzeichnungen bekannt. Georgi Dimitroff erlag seinen schweren Leiden am 2. Juli 1949 im Alter von 67 Jahren.

Der Sarkophag mit der sterblichen Hülle Georgi Dimitroffs wurde zunächst im Säulensaal des Hauses der sowjetischen Gewerkschaften in Moskau aufgebahrt, wo führende sowjetische Partei- und Staatsfunktionäre die Ehrenwache hielten. Mit einem Sonderzug wurde er danach nach Sofia übergeführt. Auf dieser letzten Reise erwiesen viele tausend Werktätige der Sowjetunion, Rumäniens und Bulgariens Georgi



*Ehrenwache für Georgi Dimitroff.
Von links: Wilhelm Pieck,
Otto Grotewohl, Ottomar Geschke,
Max Opitz, Walter Bartel,
Sofia, Juli 1949*

*Trauerzug mit dem Sarg Georgi
Dimitroffs in Sofia, 10. Juli 1949*

*Roza Dimitrova mit Sohn Bojko und
Pflegetochter Fanja an der Bahre
Georgi Dimitroffs*

Dimitroff ihre Verehrung und Dankbarkeit, indem sie entlang des Schienenwegs oder auf den Bahnhöfen die Durchfahrt des Zuges erwarteten. In Sofia, wo der Sarg im Saal des Parlaments aufgebahrt wurde, nahm ein fast endloser Zug von Männern,

*Wilhelm Pieck, Kampfgefährte
Georgi Dimitroffs über
drei Jahrzehnte (1949)*

„Georgi Dimitroff gehört zu den großen geistigen und politischen Führern der Arbeiterbewegung . . . Er hat sein Leben lang der Sache des Friedens und der Befreiung der Menschheit von den unheilvollen Auswirkungen der kapitalistischen Ausbeutung und der imperialistischen Verklavung gedient . . . Sowohl in seinem Vaterlande Bulga-

rien als auch in der Emigration und schließlich an der Spitze der Kommunistischen Internationale suchte er die Einheit der Arbeiterbewegung und ihre einheitliche Führung zu schaffen, um damit ihren Sieg vorzubereiten und herbeizuführen. Es war deshalb kein Wunder, daß er einer der von der Bourgeoisie meist gehaßten und übelst verleumdeten Menschen war, vor dessen revolutionärer Arbeit die Bourgeoisie zitterte und den sie mit allen Mitteln zu vernichten suchte. . . Gerade wir deutschen Sozialisten können von Georgi Dimitroff außerordentlich viel lernen, denn er war auf das engste mit dem Leben und dem Kampf des deutschen Volkes verbunden.“

Frauen und Jugendlichen Abschied von dem großen Sohn des bulgarischen Volkes.

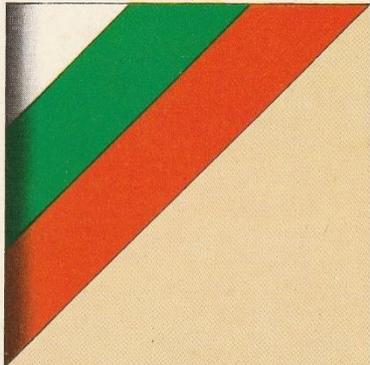
Am 10. Juli 1949 fand auf dem Platz des 9. September in Sofia die Trauerkundgebung statt, an der auch Vertreter von 23 Bruderparteien teilnahmen. Darunter befanden sich Persönlichkeiten der internationalen Arbeiterbewegung wie Harry Pollitt, Maurice Thorez, Klement Gottwald und Wilhelm Pieck, die jahrelang zu den engsten Kampfgefährten Georgi Dimitroffs gehört hatten. Sie schworen ihm, der „in der Geschichte der weltweiten revolutionären Bewegung eine Spur hinterließ, die die Zeit niemals auslöschen wird“ (Harry Pollitt), sein Vermächtnis in Ehren zu erfüllen. Das Mausoleum Georgi Dimitroffs befindet sich mitten in Sofia, umgeben von gepflegten Anlagen und pulsierendem Verkehr.

Wachablösung vor dem Georgi-Dimitroff-Mausoleum in Sofia, September 1977



Aus der Biographie Georgi Dimitroffs nach 1945

- 1945** 4. Nov.
Rückkehr nach Bulgarien
6. Nov.
Erstes Auftreten in der Öffentlichkeit – Rede im Nationaltheater
18. Nov.
Wahl zum Abgeordneten der XXVI. Volksversammlung
12. Dez.
Vorsitz auf dem IX. Plenum des ZK der BAP (K)
25. Dez.
Erste Rede in der XXVI. Volksversammlung
1946 23. März
Rede vor der Parlamentsfraktion der BAP (K): Die Gründe für den Rücktritt der Regierung
2. Juli
Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Säuberung der Armee von feindlichen Elementen in der Volksversammlung
25. Juli
Wahl zum Mitglied der Parlamentskommission zur Vorbereitung der Volksbefragung über die Abschaffung der Monarchie und die Proklamierung der Volksrepublik
9. Aug.
Rede auf dem erweiterten Plenum des ZK der BAP (K): Die BAP (K) muß die Erste im Kampf für die Volksrepublik und die große Volksversammlung sein
7. Nov.
Eröffnung der Großen Volksversammlung
18. Nov.
Vorsitz auf dem XII. Plenum des ZK der BAP (K)
21. Nov.
Auftrag der Großen Volksversammlung zur Regierungsbildung
22. Nov.
Wahl zum Vorsitzenden des Ministerrates der Volksrepublik Bulgarien
28. Nov.
Verkündung des Programms der neuen Regierung der Vaterländischen Front
1947 1. Mai
Aufruf: Vorwärts zur Erfüllung des Zweijahrplanes
26. Juli
Antrag an den Generalsekretär der UNO zur Aufnahme der Volksrepublik Bulgarien in die UN
30. Juli–1. Aug.
Leitung der bulgarischen Regierungsdelegation bei den Verhandlungen mit Jugoslawien in Bled
Sept./Nov.
Kuraufenthalt in Borowicha (UdSSR)
4. Dez.
Rede anlässlich der Inkraftsetzung der Verfassung
- 1948** 13.–19. Jan.
Leitung der bulgarischen Regierungsdelegation bei den Verhandlungen mit Rumänien in Bukarest
2. Febr.
Referat auf dem II. Kongreß der Vaterländischen Front: Die Vaterländische Front, ihre Entwicklung und ihre bevorstehenden Aufgaben
15.–24. März
Leitung der bulgarischen Regierungsdelegation bei den Verhandlungen mit der UdSSR in Moskau
20.–28. April
Leitung der bulgarischen Regierungsdelegation bei den Verhandlungen mit der Tschechoslowakischen Republik in Prag
28. Mai–1. Juni
Leitung der bulgarischen Regierungsdelegation bei den Verhandlungen mit Polen in Warschau
17./18. Juni
Beratung mit der in Sofia weilenden Delegation der SED mit Wilhelm Pieck an der Spitze
12. Juli
G. D. erstattet dem XVI. Plenum des ZK der BAP (K) den Bericht des Politbüros.
Mitte Sept.–Anfang Dez.
Kuraufenthalt in Borowicha (UdSSR)
19. Dez.
G. D. erstattet vor dem V. Parteitag der BKP den politischen Rechenschaftsbericht des ZK
25. Dez.
Schlußwort auf dem V. Parteitag der BKP
27. Dez.
Wahl zum Generalsekretär des ZK der BKP
1949 7. März
Aufnahme in das Sanatorium Borowicha
2. Juli
Tod nach schwerer Krankheit



*Todor Shivkov zum
90. Geburtstag
Georgi Dimitroffs
am 18. 6. 1972:*

„Haben die Opportunisten recht, ist die Richtlinie Georgi Dimitroffs über die Einstellung zur Sowjetunion und zur Partei Lenins als Kriterium für den proletarischen Internationalismus überholt? Diese Richtlinie ist nicht etwa überholt, ihre Bedeutung ist vielmehr heutzutage noch offensichtlicher und größer. Vor allem für Hunderte Millionen Menschen, für die Freunde des Friedens und seine Feinde verkörpert die Sowjetunion den Sozialismus und Kommunismus; die Zugehörigkeit eines Landes zur Welt des Sozialismus wird daran gemessen, wie nahe es der Gesellschaftsordnung, der Innen- und der Außenpolitik der Sowjetunion ist. Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß es in einigen sozialistischen Ländern ernste nationalistische Tendenzen gab und gibt, die nicht nur einen günstigen Boden für das Wuchern des rechten und des ‚linken‘ Revisionismus darstellen und die sozialistischen Errungenschaften der Werktätigen wie auch den sozialistischen Entwicklungsweg dieser Länder gefährden, sondern auch in Antisowjetismus hinüberwachsen und die Einheit und Geschlossenheit des sozialistischen Weltsystems untergraben.“



Eine Partei- und Regierungsdelegation der DDR bei der Kranzniederlegung am Dimitroff-Mausoleum in Sofia, 17. April 1972



Dr. phil. Margot Hegemann, geboren 1929, studierte Pädagogik/Geschichte in Leipzig. Spezialgebiet: Geschichte der sozialistischen Länder Europas. Sie publizierte zu Geschichte Rumäniens und zur Geschichte der sozialistischen Gemeinschaft (u. a. Kurze Geschichte des RGW, Berlin 1980).

Herausgeber: Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR
 Redaktionskollegium: Dr. Klaus Scheel, Dr. Wolfgang Büttner, Dr. Evemarie Badstübner-Peters, Dr. Gerhard Höpp
 Verlagslektor: Kerstin Majorowa
 Gesamtgestaltung: Peter Schulz
 © 1982 VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, DDR - 1080 Berlin, Postfach 1216
 Lizenz-Nr. 206 · 435/40/82
 Printed in the German Democratic Republic
 Druckerei: Druckhaus Karl-Marx-Stadt III-6-15
 LSV 0249
 Bestellnummer: 571 1316
 DDR 3,50 M

Illustrationen:

Nationalmuseum Georgi Dimitroff beim ZK der BKP, Verlag der BKP „Partizdat“, Nationales Revolutionsmuseum, Agentur Sofia-Press, Zentrales Parteiarchiv beim ZK der BKP, Sofia; Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU Moskau; Museum für Deutsche Geschichte, ADN-Zentralbild, Berlin; Norbert Grund, Jürgen Kunstmann, Leipzig.
 Der Verlag bedankt sich insbesondere beim Georgi-Dimitroff-Museum Leipzig für die erwiesene Unterstützung.